

# Die Historie der Universitäts-Gesellschaft Hamburg

vorgelegt von  
Sven Philipski, M. A.  
Mildestieg 28  
22307 Hamburg

Hamburg  
2006

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	3
2. Die Gründung der Universitäts-Gesellschaft Hamburg und ihre Geschichte in der Weimarer Republik.....	6
Die Idee zur Gründung einer Universitätsgesellschaft an der Hamburgischen Universität .....	6
Die Errichtung der „Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität“ .....	7
Die Konstituierung der „Hamburgischen Universitätsgesellschaft“ im Jahre 1927 .....	10
Die Hamburgische Universitätsgesellschaft in den ersten Jahren nach ihrer Gründung .....	12
3. Von der Hamburgischen Universitätsgesellschaft zum „Hansischen Hochschulring“ – die Universitätsgesellschaft im „Dritten Reich“ .....	16
Die Aktivitäten der Gesellschaft ab 1933.....	16
Die Umbenennung in Hansischer Hochschulring 1935 .....	17
Der Hansische Hochschulring im Zweiten Weltkrieg .....	23
4. Das Wirken der Universitäts-Gesellschaft Hamburg im Nachkriegsjahrzehnt.....	25
Die Wiederaufnahme der Arbeit nach 1945 .....	25
Exkurs: Fusionsbestrebungen.....	27
5. Die Universitäts-Gesellschaft in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts .....	29

Die 60er und 70er Jahre.....	29
Die 1970er Jahre und die Debatten um Ausrichtung und Aufgaben sowie die Verbindung der Universitäts-Gesellschaft zur Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung .....	31
Die Universitäts-Gesellschaft im ausgehenden 20. Jahrhundert.....	34
6. Das Profil der Universitäts-Gesellschaft Hamburg heute .....	37
7. Schlußbetrachtung .....	40
Anhang .....	43
Abkürzungsverzeichnis.....	49
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	50

## 1. Einleitung

Die Universitäts-Gesellschaft Hamburg (UGH) pflegt nunmehr seit vielen Jahrzehnten die Kontakte zwischen der universitären Wissenschaft, der Hamburger Bevölkerung und Wirtschaft sowie zwischen den Absolventen und ihrer Universität. Auch stand sie der Universität Hamburg und den dort Lehrenden und Studierenden beständig mit tatkräftiger, meist finanzieller, Unterstützung zur Seite. Doch wiewohl sie fast 85 Jahre eines solchen Wirkens vorzuweisen hat, ist ihre Geschichte bisher noch keiner eingehenderen Untersuchung unterzogen worden.<sup>1</sup> Ziel der vorliegenden Arbeit wird es daher sein, ihre Geschichte aus den vorhandenen Quellen wissenschaftlich aufzuarbeiten, so daß als Ergebnis ein fundierter Überblick über die Historie der Universitäts-Gesellschaft Hamburg vorliegen wird.

Die Arbeit wird dabei zum größten Teil einen erzählenden Charakter haben, bei der die Darstellung der Aufgaben und Ziele der Gesellschaft, ihrer Aktivitäten, die Vorstellung der in der Vergangenheit unterstützten Projekte sowie die Hervorhebung bedeutender Persönlichkeiten – seien es Gründer, Vorstände oder auch wichtige Förderer und Mitglieder – im Vordergrund stehen wird.

Ebenso werden aber auch Themen wie Veränderungen der satzungsgemäßen Aufgaben, die Entwicklung der Mitgliederzahlen oder die Einflüsse der zeitgeschichtlichen Abläufe auf die Tätigkeit der Universitäts-Gesellschaft Berücksichtigung finden.

Neben diesen beschreibenden Teilen wird es zudem einige Punkte geben, die näher betrachtet und erörtert werden:

---

<sup>1</sup> Am informativsten ist noch der zum 70jährigen Bestehen der Universitäts-Gesellschaft erschienene Artikel „70 Jahre Freunde und Förderer“, in: uni hh, 23. Jg., Nr. 3/1992, S. 17-19. Des Weiteren existiert bislang nur ein kurzer historischer Abriss in einer Broschüre der UGH, der auf Recherchen der ehemaligen Geschäftsstellenleiterin Renate Wuttke basiert und von ihr verfaßt wurde: Universitäts-Gesellschaft Hamburg. Ge-gründet von Hamburger Kaufleuten, hrsg. v. d. Universitäts-Gesellschaft Hamburg in Verbindung mit der Pressestelle der Universität, Hamburg 1993 [erstmalig 1983], S. 4-6. Vgl. dazu Anlage zum Protokoll über die Vorstandssitzung der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 3. November 1978 (= Kurzer historischer Abriss über die Entwicklung der Universitäts-Gesellschaft Hamburg von 1919 – 1953), in: GS, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle, Mitgliederversammlung, Vorstand, Beirat ab 1977. Außerdem sind zur Zeit zu ihrer Geschichte zwei kurze Absätze auf der Internetseite der UGH zu lesen: <http://www.uni-gesellschaft-hh.de/inhalt.php?untermenu=8&art=2>

So betrifft eine Problemstellung die Gründung beziehungsweise das Gründungsjahr der Universitäts-Gesellschaft Hamburg. Hier stellt sich im ersten Teil der Arbeit nicht nur die Frage, wie und warum es zu einer solchen Gründung kam und auf wen diese zurückgeht, sondern desgleichen auf welchen Zeitpunkt jene überhaupt zu datieren ist. Kann der Gründungszeitpunkt bereits mit der Bildung der „Kommission zur Gründung einer Hamburger Universitätsgesellschaft“ nach dem Vorbild der „schleswig-holsteinischen Universitätsgesellschaft“ im Jahre 1919 angesetzt werden? Ist das Jahr 1922, als sich die „Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität“ schließlich zusammenfand, das eigentliche Gründungsjahr, wie es in den heutigen Publikationen der Universitäts-Gesellschaft zu lesen steht, obwohl sich die Aktivitäten in der Folge eher auf Herrenabende beschränkten und sich aufgrund der wirtschaftlichen Instabilität und der inflationären Entwicklung in der Frühphase der Weimarer Republik nicht weiter entfalten konnten? Oder ist nicht doch erst mit der Konstituierung der „Hamburgischen Universitätsgesellschaft“ 1927 die eigentliche Gründung erfolgt, da in den Quellen erst von hier an eine rege Tätigkeit der Gesellschaft auszumachen ist?

Da es um eine gründliche Aufarbeitung der Geschichte der Universitäts-Gesellschaft gehen soll, muß ein weiteres Hauptaugenmerk außerdem auf der Arbeit der Gesellschaft zwischen 1933 und 1945 liegen, was im zweiten Abschnitt geschieht. In den bisher verfaßten Texten der Gesellschaft war darüber nur in nebulösen Worten wie „dunkle Zeiten“ und „Überführung“ die Rede,<sup>2</sup> über die genaueren Umstände der Umbenennung der „Hamburgischen Universitätsgesellschaft“ in „Hansischer Hochschulring“ und das Wirken in der Zeit des nationalsozialistischen Deutschland ist nur wenig bekannt, ebenso wie über die erneute Aufnahme der Arbeit unter dem Namen „Hamburger Universitäts-Gesellschaft“ in den schwierigen Zeiten der Nachkriegsgesellschaft.

Ein weiteres Kapitel wird sich dann den Aktivitäten der Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts widmen. In diesen Zeitraum gehören ebenso Zusammenarbeits- oder gar Fusionsbestrebungen mit der „Joachim Jungius-Gesellschaft“<sup>3</sup> beziehungs-

---

<sup>2</sup> So auf der Homepage der UGH: <http://www.uni-gesellschaft-hh.de/inhalt.php?untermenu=8&art=2>. Eine Ausnahme bilden hier die vier Seiten, in denen Barbara Vogel den Hansischen Hochschulring beleuchtet hat: Barbara Vogel, Anpassung und Widerstand. Das Verhältnis Hamburger Hochschullehrer zum Staat 1919 bis 1945, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 3-83, hier S. 57-61.

<sup>3</sup> Siehe <http://www1.uni-hamburg.de/jungius-gesellschaft/index.html> (sie auch Anm. 143).

weise der „Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung“<sup>4</sup>, die wiederholt zur Diskussion standen, wie auch das Verhältnis der Universitäts-Gesellschaft zur Universität Hamburg selbst, welches über die Jahre immer wieder von Spannungen um die Ausrichtung und die Aufgaben der Gesellschaft geprägt war. Zum Schluß wird dann noch ein kurzer Blick auf das gegenwärtige Profil der Universitäts-Gesellschaft Hamburg gerichtet werden.

Die Arbeit wird sich für die Zeit von 1919 bis 1945 insbesondere auf zu weiten Teilen noch unerschlossene Quellenbestände im *Staatsarchiv Hamburg* (StAHH) stützen.<sup>5</sup> Die Zeit danach läßt sich aus den schriftlichen Dokumenten – zumeist Protokolle von Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen – rekonstruieren, welche sich noch in zahlreichen Akten und Ordnern in der Geschäftsstelle der Universitäts-Gesellschaft Hamburg befinden.<sup>6</sup>

Ergänzend hierzu sind verstreut zu findende Satzungen, Jahresberichte der Gesellschaft und Veranstaltungsprogramme sowie der eine oder andere Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel hinzuzuziehen, welche zumeist ebenfalls in der Geschäftsstelle aufbewahrt werden. Auf Sekundärliteratur wird nur in Einzelfällen zurückgegriffen<sup>7</sup> und ansonsten lediglich weiterverwiesen.

---

<sup>4</sup> Siehe Die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung, Hamburg 1992.

<sup>5</sup> Es handelt sich hier vorwiegend um zahlreiche Akten aus dem Bestand 364-5 I Universität I. Weiterhin um den Bestand 361-5 II Hochschulwesen II sowie zwei Kapseln aus der Bibliothek des Archivs: A 562/56 Hamburgische Universitätsgesellschaft I und Z 561/50 Hansischer Hochschulring.

<sup>6</sup> Als Fundstelle wird hier jeweils GS (für Geschäftsstelle) sowie der Titel auf dem Rücken des Ordners angegeben.

<sup>7</sup> Hier sind neben dem Aufsatz von Barbara Vogel (siehe Anm. 2) insbesondere die Arbeiten von Dieter P. Herrmann: *Freunde und Förderer. Ein Beitrag zur Geschichte der privaten Hochschul- und Wissenschaftsförderung in Deutschland*, Diss., Bonn 1990, sowie Kai Kibbel: *Das „Selbstverständnis“ der Ordinarien an der Hamburgischen Universität in der Weimarer Republik*, [Masch.-schr.] Mag., Berlin 2004, zu nennen.

## 2. Die Gründung der Universitäts-Gesellschaft Hamburg und ihre Geschichte in der Weimarer Republik

### Die Idee zur Gründung einer Universitätsgesellschaft an der Hamburgischen Universität

Bereits 1919, im Gründungsjahr der Hamburgischen Universität,<sup>8</sup> regt der Jurist und Dekan der „Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät“, Professor Kurt Perels<sup>9</sup>, veranlaßt durch einen Unterstützungsauftrag der am 27. Juli 1918 gegründeten „schleswig-holsteinischen Universitätsgesellschaft“ an, dergleichen auch an der Hamburger Universität zu gründen.<sup>10</sup> Im November des Jahres erachtet der Universitätssenat eine solche Gründung ebenfalls für zweckmäßig und beauftragt eine aus den Ordinarien Hermann Kümmel,<sup>11</sup> Otto Franke<sup>12</sup> und Georg Thilenius<sup>13</sup> bestehende Kommission mit der Vorbereitung.<sup>14</sup>

Über konkrete Ergebnisse dieser Beratungen ist nichts weiter bekannt. Aus einem späteren Protokoll des Universitätssenats geht jedoch hervor, daß dieser die Frage vorerst zurückgestellt hatte, indes im Februar 1921 erneut „die Begründung einer ‚Hamburgischen Universitätsgesellschaft‘ in die Wege leitete, welche Geldmittel zur Förderung der Univer-

<sup>8</sup> Vgl. Gerhard Ahrens, Werner von Melle und die Hamburgische Universität, in: ZHG 66 (1980), S. 63-93; Jürgen Bolland: Die Gründung der Hamburgischen Universität, in: Universität Hamburg 1919-1969, Hamburg 1969, S. 21-123; Ursula Büttner: Politische Gerechtigkeit und Sozialer Geist. Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik, Hamburg 1985, S. 219-224; Silke Jendrowiak: Der Forschung, der Lehre, der Bildung. Hamburg und seine Universität, Hamburg 1994, S. 90-105; Vogel, Anpassung, bes. S. 7-13.

<sup>9</sup> Kurt Perels war seit 1909 bzw. 1919 Professor für Öffentliches Recht an der Hamburgischen Universität, erhielt nach dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ 1933 Berufsverbot und nahm sich am 10. September 1933 angesichts seiner bevorstehenden Entlassung das Leben. Hierüber Frank Bajohr: Von der Ausgrenzung zum Massenmord. Die Verfolgung der Hamburger Juden 1933-1945, in: Hamburg im „Dritten Reich“, hrsg. v. d. Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Göttingen 2005, S. 471-518, hier S. 476; Peter Freimark, Juden an der Hamburger Universität, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 125-147, hier S. 135; Norman Paech u. Ulrich Kampe, Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät - Abteilung Rechtswissenschaft -, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 2, Berlin, Hamburg 1991, S. 867-912, hier S. 870 f.

<sup>10</sup> Schreiben Perels' an den Rektor der Universität v. 5.9.1919, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>11</sup> Hermann K. Kümmel wurde 1919 ordentlicher Professor für Chirurgie an der Universität Hamburg sowie Dekan der „Medizinischen Fakultät“.

<sup>12</sup> Otto Franke war Sinologe an der Universität Hamburg. Seine fünfbändige Geschichte des chinesischen Reiches wurde zu einem Standardwerk der deutschen Sinologie.

<sup>13</sup> Georg Thilenius, Direktor des Museums für Völkerkunde Hamburg von 1904 bis 1935, wurde bei der Gründung der Universität Hamburg 1919 erster Lehrstuhlinhaber für Völkerkunde.

<sup>14</sup> Auszug aus dem Protokoll des Universitätssenats v. 11.11.1919, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

sität aufzubringen“ hätte.<sup>15</sup> Darauf wird jener Ausschuß, welcher schon im Jahre 1919 bestimmt worden war, abermals ersucht, zusammenzutreten und die Angelegenheit weiter zu erörtern. In der Folge werden andere Universitäten und ihre Gesellschaften mit der Bitte um die Überlassung ihrer Satzungen angeschrieben.<sup>16</sup> Die Initiatoren und Vorbereiter des Aufbaus einer Universitätsgesellschaft waren folglich Ordinarien der Universität.<sup>17</sup>

### **Die Errichtung der „Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität“**

Nunmehr mündeten die Beratungen auch in einem konkreten Ergebnis. Nachdem bereits am 3. Februar 1922 der Universitätssenat vom jetzigen Rektor Kümmel darüber in Kenntnis gesetzt worden war, daß sich ein „Verein der Freunde der Universität“ gegründet habe,<sup>18</sup> gab die „Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität“ am 12. Februar 1922 dem Rektor und der Universität offiziell ihre Gründung bekannt.<sup>19</sup> Zum Vorsitzenden wurde Senator Max Schramm<sup>20</sup> und zu dessen Stellvertreter der Rechtsanwalt Otto Dehn ernannt. Dem Schreiben zufolge erhoffte die Gesellschaft, „ein wertvolles Bindeglied zwischen der Universität und der hamburgischen Bevölkerung vor allem den führenden Kreisen der Kaufmannschaft zu werden und dadurch in gleicher Weise der Universität, wie dem hamburgischen wirtschaftlichen und kulturellen Leben zu dienen“.<sup>21</sup>

In der beigegeführten Satzung ist unter § 1 demgemäß als einziger Zweck formuliert: „Ein Zusammenwirken der Universität mit dem hamburgischen Bürgertum, insbesondere auch der hamburgischen Kaufmannschaft, zum Nutzen sowohl der Wissenschaft als auch der praktischen Berufe herbeizuführen“.<sup>22</sup>

<sup>15</sup> Auszug aus dem Protokoll des Universitätssenats v. 4.2.1921, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>16</sup> StAHH, 364-5 I, A 190.9.1, passim.

<sup>17</sup> Anders Kibbel, S. 102: „Der Anstoß zur Bildung der Gesellschaft kam von außen...“. Hier wird die geschilderte Vorgeschichte allerdings gänzlich außer acht gelassen.

<sup>18</sup> Auszug aus dem Protokoll des Universitätssenats v. 3.2.1922, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>19</sup> Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität an die Hamburgische Universität v. 12.2.1922, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>20</sup> Dr. Max Schramm (DVP), Senator für Bauwesen von 1920 bis 1928 und von 1925 bis 1928 gleichzeitig zweiter Bürgermeister.

<sup>21</sup> Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität an die Hamburgische Universität v. 12.2.1922, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>22</sup> Satzung der Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.



Neumitgliedschaften konnten nur auf Beschluß des geschäftsführenden bzw. eines von diesem gebildeten Unterausschusses herbeigeführt werden (§ 3). Der Jahresbeitrag betrug 25 Mark (§ 4).<sup>23</sup>

Sowohl durch die Orientierung hin zum Bürgertum und der Kaufmannschaft als auch durch den für jene Zeit relativ hohen Beitragssatz und die gezielte Auswahl der Mitglieder wird deutlich, daß es sich bei der Gesellschaft um eine überwiegend elitäre Vereinigung handelte, die ihre Mitglieder wohlbewußt kooptierte: „Im Vorstand waren beste Namen der Stadt. Man legte Wert auf eine beschränkte Mitgliederzahl aus führenden Kreisen mit angemessenem Beitrag. Für größere Aufgaben sollten Gönner gesucht werden“, wie Edith Oppens es in ihrem Werk über „Hamburgs zwanziger Jahre“ formulierte.<sup>24</sup>

Die Mitgliederliste, mit insgesamt etwa 150 Mitgliedern, liest sich dann auch beinahe wie ein „Who’s who“ von Hamburger Honoratioren, politischen Amtsträgern und bedeutenden Gelehrten der Universität. Darunter, um nur einige Beispiele zu nennen: die Senatoren Werner von Melle, Max Schramm und Walter Matthaei, die Unternehmer Arthur Darboven, Theodor Amsinck und Hans Freiherr von Ohlendorff, der Rechtsanwalt und spätere Landgerichtsdirektor Ascan Wilhelm Lutteroth, die Bankiers Max Warburg, Hermann Münchmeyer, Freiherr Cornelius Berenberg-Gossler und Kurt von Sydow oder der Philosoph Ernst Cassirer sowie der Tropenmediziner Bernhard Nocht.<sup>25</sup>

In der Folge traten überdies alle Mitglieder des Universitätssenats geschlossen der Gesellschaft bei.<sup>26</sup> Gleichzeitig forderte der Senat, weil dies „für das Wohl und die Interessen der Universität [...] von zwingender Notwendigkeit ist“, die gesamte Dozentenschaft der Universität auf, ebenso beizutreten.<sup>27</sup> Zudem wird berichtet, „daß Studenten von ihren Professoren regelrecht in die Gesellschaft ‚gepreßt‘ wurden“.<sup>28</sup>

Außer einigen wenigen Vortragsabenden – der überlieferten Akte zufolge maximal fünf –, die offenbar auch noch „unter einem sehr schwachen Besuche“ litten,<sup>29</sup> und einem „Teeabend“ mit Ansprachen und künstlerischen Darbietungen (Rezitationen und Gesang) am 8.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Edith Oppens, *Der Mandrill. Hamburgs zwanziger Jahre*, mit Ill. v. Clara Blumenfeld, Hamburg 1969, S. 75.

<sup>25</sup> Siehe die beiden Mitgliederlisten, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.2. Vgl. dazu auch Herrmann, S. 368.

<sup>26</sup> Auszug aus dem Protokoll des Universitätssenats v. 17.2.1922, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>27</sup> Der Universitätssenat an die Mitglieder des Lehrkörpers v. 24.2.1922, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>28</sup> „70 Jahre Freunde und Förderer“, in: uni hh, 23. Jg., Nr. 3/1992, S. 17-19, hier S. 18.

<sup>29</sup> StAHH, 364-5 I, A 190.9.3., passim; Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität an Prof. Dr. Lauffer, Rektor der Universität, v. 26.2.1923, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.3.

Februar 1924 im *Hotel Atlantic*<sup>30</sup> ist den Quellen allerdings nicht zu entnehmen, daß von der Gesellschaft in den fünf Jahren ihres Bestehens eine allzu rege Tätigkeit ausging. Die Universität war in den gesellschaftlichen Kreisen der Hansestadt wohl noch zu wenig verankert,<sup>31</sup> und nicht zuletzt wurde „der großzügige Plan, der hamburgischen Hochschule helfend und fördernd zur Seite zu treten, [...] durch die Inflation und ihre Auswirkungen zunächst unmöglich gemacht“.<sup>32</sup>

So wandte sich infolgedessen im April des Jahres 1924 Schriftführer Paul de Chapeaurouge<sup>33</sup> im Namen auch der Vorstände Schramm und Dehn an den Universitätsrektor Emil Wolff, um „die Frage des weiteren Schicksals der Universitätsgesellschaft“ baldmöglichst zu besprechen, „da die Gesellschaft mit ihren gegenwärtigen Leistungen nicht befriedigt und ihre Aufgaben nicht erfüllt“.<sup>34</sup>

Doch erst im Oktober 1926 ist es Arndt von Holtzendorff<sup>35</sup> – „ein Mann, der über ausgezeichnete Verbindungen verfügte“<sup>36</sup> –, welcher sich nunmehr bemüht, der „Angelegenheit einen neuen Anstoß zu geben“.<sup>37</sup> Ihm war, einer Aktennotiz zufolge, zuvor bereits die Leitung der Gesellschaft übertragen und ihr Aktenbestand übergeben worden;<sup>38</sup> „und auf seine Initiative“ und umfassende Tätigkeit waren auch „die wichtigsten Entschließungen“, welche nun folgen sollten, zurückzuführen.<sup>39</sup>

<sup>30</sup> Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität, Programm des Teeabends im „Atlantic“ am 8. Februar 1924, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.3.

<sup>31</sup> So Kibbel, 103 f.

<sup>32</sup> Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929, S. 4. Siehe zu den Auswirkungen dieser Krisenjahre auf die Universitäten und ihre Fördergesellschaften Herrmann, S. 52-57.

<sup>33</sup> Dr. Paul de Chapeaurouge (DVP), Notar und von 1925 bis 1933 Hamburger Hochschulsenator.

<sup>34</sup> Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität, de Chapeaurouge, an Rektor der Universität, Wolff, v. 4.4.1924, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>35</sup> Arndt von Holtzendorff (1859-1935) war im Ersten Weltkrieg Albert Ballins Gesandter der HAPAG in Berlin. Siehe zu von Holtzendorff: Lamar Cecil: Albert Ballin. Wirtschaft und Politik im deutschen Kaiserreich 1888-1918, dt. v. Wolfgang Rittmeister, mit einer Einführung v. Günther Jantzen, Hamburg 1969, 213-241; Eberhard Straub, Albert Ballin. Der Reeder des Kaisers, Berlin 2001, S. 146 f., 240-247.

<sup>36</sup> Cecil, S. 214.

<sup>37</sup> Mitteilung des Universitätssyndikus an Senator de Chapeaurouge v. 29.10.1926.

<sup>38</sup> Aktennotiz v. 16.9.1926, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>39</sup> So in Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929, S. 5.

## Die Konstituierung der „Hamburgischen Universitätsgesellschaft“ im Jahre 1927

Am 17. Dezember 1926 „beschloß eine größere Zahl [...] Mitbürger aus den verschiedensten Kreisen“, wie es im ersten Jahresbericht heißt, in einer vorbereitenden Versammlung die Gründung einer Universitätsgesellschaft.<sup>40</sup> Im Frühjahr 1927 traten die Mitglieder des Ausschusses, der sich mit der Vorbereitung der Gründung der Hamburger Universitätsgesellschaft befaßt hatte, zu weiteren Beratungen zusammen, und am 18. Mai 1927 fand die eigentliche konstituierende Gründungsversammlung der „Hamburgischen Universitätsgesellschaft“ statt.<sup>41</sup>

Angezeigt wurde diese „Neugründung“ der Universität allerdings erst mit dem 11. Juli 1927, als der Vorsitzende Holtzendorff dem Rektor der Universität Professor Nocht mitteilte, „dass die Hamburgische Universitätsgesellschaft als Nachfolgerin der ‚Freunde der Universität‘ inzwischen konstituiert ist“ und darum bat, auch den Lehrkörper davon in Kenntnis zu setzen.<sup>42</sup>

Anders als in der höchst allgemein gehaltenen Satzung der „Gesellschaft der Freunde“ wurde in der neuen Satzung das Aufgabengebiet wesentlich erweitert und konkretisiert. So hatte die Gesellschaft nach § 2 der Satzung jetzt folgende, fester umschriebene Aufgaben:

- „1) Größere Annäherung Hamburgs an seine junge Universität, sowie gegenseitige Förderung von Wissenschaft und Praxis.
- 2) Pflege der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen Deutschlands zum Ausland.
- 3) Gewährung von Unterstützungen für einzelne Zwecke, insbesondere für Studentenhilfe und für die Förderung der Auslandsaufgaben der Universität.“<sup>43</sup>

Zudem sollte „die Erfüllung der Aufgaben der Gesellschaft [...] durch Vorträge, Zusammenkünfte und gesellschaftliche Veranstaltungen gefördert werden“ (§ 3).<sup>44</sup>

<sup>40</sup> Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929, S. 4. Vgl. dazu Liste der Teilnehmer an der Gründungsversammlung der „Universitäts-Gesellschaft“ am 17.12.1926, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>41</sup> Hamburgische Universitätsgesellschaft an Rektor der Universität, Blaschke, v. 17.4.1928, Anhang, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.2; Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929, S. 4.

<sup>42</sup> Universitätsgesellschaft an Rektor der Universität, Nocht, v. 11.7.1927, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>43</sup> Hamburgische Universitätsgesellschaft, Satzung v. 18.5.1927, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1., S. 3.

<sup>44</sup> Ebd.

Um diesen Zielen nachkommen zu können und die Wirkungskraft der Gesellschaft zu erhöhen, wurden aus Mitgliedern ein Werbe-, ein Fürsorge-, ein Auslandsausschuß sowie ein Ausschuß für Zusammenkünfte gebildet (§ 5).<sup>45</sup>

Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgte durch Anmeldung durch den Vorstand bei der Geschäftsstelle. Förderer der Gesellschaft konnte werden, wer sich zu mindestens 100 RM Jahresbeitrag verpflichtete, ordentliche Mitglieder hatten einen Jahresbeitrag von 10 RM zu entrichten.<sup>46</sup>

Zum Vorstand gehörten neben dem Vorsitzenden von Holtzendorff als sein Stellvertreter der Mediziner und Unternehmer Roderich Schlubach, als Schatzmeister Kurt von Sydow von der Deutschen Bank sowie unter anderem auch der Bankier Freiherr Cornelius von Berenberg-Gossler und der Präsident der Bürgerschaft und spätere Erste Bürgermeister Rudolf Roß<sup>47</sup>. Ebenso wurde der jeweilige Rektor der Universität, der jährlich wechselte, künftig in den Vorstand aufgenommen.<sup>48</sup>

Von Holtzendorff konnte das Amt des Vorsitzenden aus gesundheitlichen Gründen indes nicht lange wahrnehmen und wurde mit dem 1. Juni des Jahres 1928 von Generalkonsul Richter abgelöst.<sup>49</sup>

Viele der Mitglieder waren zuvor bereits Mitglieder der „Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität“ gewesen, doch konnten auch zahlreiche neue, namhafte Persönlichkeiten wie der Kunsthistoriker Aby Warburg oder die Senatoren Hermann C. Vering, der den Vorsitz des Werbeausschusses übernahm, und Dr. Burchard Motz<sup>50</sup>, der dem Auslandsausschuß vorsaß, für die Gesellschaft gewonnen werden. Dem Ehrenausschuß gehörten überdies so prominente Mitglieder wie der Vorstandsvorsitzende der Hapag und ehemalige Reichskanzler (1922/23) Wilhelm Cuno sowie Universitätsmitbegründer und Senator a. D. Werner von Melle an.<sup>51</sup>

---

<sup>45</sup> Ebd., S. 4 f.

<sup>46</sup> Ebd., S. 4.

<sup>47</sup> Rudolf (Adolf Wilhelm) Roß (SPD), Erster Bürgermeister von 1929 bis 1931.

<sup>48</sup> Protokoll der Vorstandssitzung der Hamburgischen Universitätsgesellschaft am 30.5.1928, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>49</sup> Protokoll der Vorstandssitzung der Hamburgischen Universitätsgesellschaft am 30.5.1928, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>50</sup> Wilhelm Burchard-Motz, ab 1925 Senator für Handel Schiffahrt und Gewerbe und ab 1932 Finanzsenator.

<sup>51</sup> Zum Vorangegangenen siehe Hamburgische Universitätsgesellschaft, Liste der Ausschüsse und Förderer, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1. Vgl. weiter Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929.

Förderer wurden fernerhin zum Beispiel die Hamburger Hochbahn AG und die Hamburger Sparkasse. Später gesellten sich dazu auch Firmen wie etwa Peek & Cloppenburg und Vorwerk, aber auch der Verein der Hamburger Rheder [sic!] und der Gewerkschaftsbund der Angestellten.<sup>52</sup>

Die Gesamtzahl der Mitglieder belief sich Ende des Jahres 1927 bereits auf 320 und wuchs nur innerhalb eines Jahres nochmals um 120 an, so daß die Gesellschaft Ende 1928 440 Mitglieder zählte.<sup>53</sup> Dies war vermutlich unter anderem auch auf die wirksamen Werbetätigkeiten zurückzuführen, die die Gesellschaft entwickelte.<sup>54</sup> Hierbei und für den Erfolg der Unternehmung überhaupt war zudem die Tätigkeit und das Engagement von Senatsrat Alexander Zinn, der dem Vorstand der Universitätsgesellschaft angehörte und hauptamtlich die Staatliche Pressestelle Hamburgs leitete, nach Einschätzung von Kai Kibbel, „von unschätzbarem Wert“.<sup>55</sup>

## **Die Hamburgische Universitätsgesellschaft in den ersten Jahren nach ihrer Gründung**

Tatsächlich entfaltete die Gesellschaft von nun an ein geschäftiges Treiben, um „die ihr im Rahmen des Universitätslebens zufallenden Aufgaben zu erfassen und durchzuführen“.<sup>56</sup> So arrangierte man Ende April 1928 als erste größere Veranstaltung einen „Gesellschaftsabend der Universität und Universitätsgesellschaft“ mit erheiternden Reden und Vorträgen und einem gemeinsam eingenommenen Mahl an festlich geschmückten Tischen. In ihrem Artikel hierüber schrieben die *Hamburger Nachrichten* von einer gelungenen Auftaktveranstaltung und bedeuteten, daß durch die Existenz der Universitätsgesellschaft

---

<sup>52</sup> Dazu die Mitgliederverzeichnisse in: Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929 und Jahresbericht 1929 für die Hamburgische Universitätsgesellschaft, Hamburger Studentenhilfe e. V., Akademische Auslandsstelle Hamburg, Hamburg 1930.

<sup>53</sup> Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929, S. 6.

<sup>54</sup> Siehe etwa das Werbeschreiben der UG an die Hamburger Bürgerschaft: Hamburgische Universitätsgesellschaft an Rektor der Universität, Blaschke, v. 17.4.1928 (Anlage), in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.2. Trotz einiger Bemühungen war der Werbung unter Absolventen allerdings nur mäßiger Erfolg beschieden (Herrmann, S. 163).

<sup>55</sup> Kibbel, S. 105.

<sup>56</sup> Jahresbericht 1929 für die Hamburgische Universitätsgesellschaft, Hamburger Studentenhilfe e. V., Akademische Auslandsstelle Hamburg, Hamburg 1930.

die bislang schmerzlich empfundene Trennung zwischen der Universität und den übrigen gesellschaftlichen Kreisen ein Stück weit behoben werde.<sup>57</sup>

Am 17. November 1928 hielt die Universitätsgesellschaft im Hotel Atlantic zum ersten Mal ein Winterfest ab. Nach Ansprachen von Bürgermeister Rudolf Roß und Rektor Heinrich Sieveking gelangten an diesem Abend auch zwei Bühnenstücke zur Aufführung. Das erste trug den Titel „Phädrus Hamburgensis“ und stammte aus der Feder des Kunsthistorikers Erwin Panofsky, der darin satirisch und in platonischen Dialogen Hamburger Eigenheiten – insbesondere solche der „besseren“ hansestädtischen Gesellschaft – darbot.<sup>58</sup>

Der Text des Stückes erschien unter dem Pseudonym A. F. Synkop und dem Titel „Sokrates in Hamburg oder Vom Schönen und Guten“ erstmalig 1931 im *Querschnitt*. Der Entstehungszusammenhang war indes lange Zeit unbekannt. Erst Kai Kibbel fand mit Hilfe eines Hinweises von Eckart Krause heraus, daß es sich dabei um ebenjenes Stück handelte, welches beim Winterfest der Hamburgischen Universitätsgesellschaft seine Uraufführung erlebte.<sup>59</sup>

Die Winterfeste sollten künftig zur festen Einrichtung im Jahresprogramm der Gesellschaft werden. Bereits das erste erzielte ein sehr „gutes pekuniäres Ergebnis“ und die Einnahme von 8.500 RM wurde, wie auch in den Folgejahren, in voller Höhe der Studentenhilfe zur Verfügung gestellt.<sup>60</sup> Desgleichen fand künftig jährlich ein Herrenessen zur Begrüßung des neuen Rektors der Universität statt. Erstmals begrüßten im Jahre 1929 rund 120 Mitglieder der Gesellschaft so in „lockerer Runde“ den neuen Rektor Ernst Cassirer.<sup>61</sup>

Ganz erheblich beteiligte sich die Universitätsgesellschaft am Ausbau und der Ausstattung des Studentenhauses, indem sie hierfür 20.000 RM bereitstellte.<sup>62</sup> Und die universitä-

<sup>57</sup> Hamburger Nachrichten (folgend: HN) v. 29.4.1928; Kibbel, S. 109 f.

<sup>58</sup> HN v. 19.11.1928, Oppens, S. 76.

<sup>59</sup> Kibbel, S. 112 mit Anm. 321. Hier auch weitere Nachweise des Textes. Der letzte Nachdruck erfolgte in: Karen Michels, Martin Warnke (Hrsg.), Erwin Panofsky. Deutschsprachige Aufsätze II, Berlin 1998, S. 1095-1101.

<sup>60</sup> Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses für Zusammenkünfte der Universitätsgesellschaft am 7.12.1928, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1; Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929, S. 12.

<sup>61</sup> Kibbel, S. 107 f.

<sup>62</sup> Protokoll der Sitzung des Vorstandes der Hamburgischen Universitätsgesellschaft am 23.1.1929, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1; sowie Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929, S. 7. Vgl. HN v. 12.4.1929. Zum Studentenhaus allgemein siehe zudem: Hermann Hipp, Das Haus der Studentenhilfe, Neue Rabenstraße 13 in Hamburg-Rotherbaum, in: Eckart Krause, Ludwig Huber u. Holger Fischer (Hrsg.): Hochschulalltag im "Dritten Reich". Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 307-326, zur Unterstützung durch die Universitätsgesellschaft bes. S. 311.

re Forschung wurde insbesondere durch Druckkostenzuschüsse für Dissertationen gefördert.<sup>63</sup>

Eine intensive Kooperation vollzog sich ferner mit der Akademischen Auslandsstelle bzw. dem Auslandsausschuß der Universität (und auch mit dem Akademischen Austauschdienst in Berlin). Diese wurden nicht nur finanziell unterstützt, sondern die Gesellschaft war darüber hinaus bemüht, Werbung für die Universität in Übersee zu machen und dadurch die Zahl der ausländischen Studierenden an der Universität zu erhöhen.

Daneben leistete die Hamburgische Universitätsgesellschaft substantielle Hilfe für Auslandsstudenten in Form von Zuschüssen oder Darlehen und trug ebenso Angenehmes zu ihrem Aufenthalt bei. So veranstaltete sie zusammen mit der *Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft* eine Hafенrundfahrt, an der 200 ausländische Studierende der Universität teilnahmen.<sup>64</sup>

Ebenso ging es der Gesellschaft aber auch darum, die Zahl deutscher Studierender in Hamburg zu steigern, „die wissenschaftlich Tüchtigsten auszuwählen und diesen helfend ein intensives Studium zu ermöglichen“ und hierdurch nebenbei für die durch die Inflation zerstörten Studienstiftungen und Stipendienstellen Ersatz zu bieten.<sup>65</sup>

Alle Förderausgaben zusammengenommen beliefen sich 1927 insgesamt auf 10.500 RM, 1928 auf 30.500 RM und 1929 auf 22.300 RM.<sup>66</sup>

Intensiviert wurde die Werbung für die Gesellschaft bald auch über die Grenzen Hamburgs hinaus. In erster Linie ist hier Lübeck zu nennen, wo nach Einleitung erster Werbeveranstaltungen in den ersten Jahren nach der Gründung im Zuge des zweiten dort ausgerichteten Universitätstages im Jahre 1930 „im überfüllten Saal“ gar eine eigene Ortsgruppe der Hamburgischen Universitätsgesellschaft, die „Ortsgruppe Lübeck“ eingerichtet wur-

<sup>63</sup> Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses für Zusammenkünfte der Universitätsgesellschaft am 7.12.1928, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1; Protokoll der Sitzung des Vorstandes der Universitätsgesellschaft am 1.10.1929, in: ebd.

<sup>64</sup> Zum Vorangegangenen: Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses für Zusammenkünfte der Universitätsgesellschaft am 7.12.1928, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1; Protokoll der Sitzung des Vorstandes der Universitätsgesellschaft am 1.10.1929, in: ebd.; Protokoll der Sitzung des Vorstandes der Hamburgischen Universitätsgesellschaft und des Ausschusses für Zusammenkünfte am 15.1.1932, in: ebd.; sowie auch Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929, S. 7, 11.

<sup>65</sup> Jahresbericht 1929 für die Hamburgische Universitätsgesellschaft, Hamburger Studentenhilfe e. V., Akademische Auslandsstelle Hamburg, Hamburg 1930. Vgl. Büttner, S. 221.

<sup>66</sup> Angaben nach Herrmann, S. 407.

de,<sup>67</sup> deren Aufgabe es laut Satzung war, für eine „Annäherung Lübecks an die Hamburgische Universität“ zu sorgen und die Beziehungen Deutschlands zu den „nordischen Ländern“ zu pflegen.<sup>68</sup>

Im Laufe der Jahre erhöhte man zudem die Veranstaltung von Vorträgen.<sup>69</sup> Am 19. Oktober 1929 etwa hielt Professor Ernst Cassirer einen Vortrag über „Kant’s Stellung in der deutschen Geistesgeschichte“.<sup>70</sup> Darüber hinaus wurden im Dezember 1928 regelmäßige Diskussionsabende eingeführt, „um dem Gedankenaustausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft eine Stätte zu bereiten“<sup>71</sup>.

Aber auch Geselligkeit und Amüsement kamen derweil nicht zu kurz.<sup>72</sup> 1931 veranstaltete die Gesellschaft ihr Winterfest als Kirschblütenfest im Alten Land. Gefeierte wurde dort mit Festspiel und Tanz, und bis in die „Morgenstunden ‚amüsierte man sich fix‘ in der Altenländer Bierstube“, wie das *Hamburger Fremdenblatt* berichtete.<sup>73</sup> Und in den nächsten Jahren folgten weitere Feste im Uhlenhorster Fährhaus unter dem festen Motto „Hochschule der Heiterkeit“, was für „Hochschule der Heiterkeit“ stand, und bei denen jugendliche Besucher überwogen.<sup>74</sup>

---

<sup>67</sup> *Hamburger Fremdenblatt* (folgend HF) v. 23.11.1930 (Zitat). Vgl. weiter Protokoll der Sitzung des Vorstandes und des Unterstützungsausschusses der Hamburgischen Universitätsgesellschaft am 18.3.1932, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1.

<sup>68</sup> „Entwurf der Satzung für die Ortsgruppe Lübeck der Hamburgischen Universitätsgesellschaft“, in: StAHH, A 562/56, Hamburgische Universitätsgesellschaft 1.

<sup>69</sup> Hamburgische Universitätsgesellschaft, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929, S. 7-10.

<sup>70</sup> Gedruckter Auszug des Vortrags v. 19.10.1929, in: Jahresbericht 1929 für die Hamburgische Universitätsgesellschaft, Hamburger Studentenhilfe e. V., Akademische Auslandsstelle Hamburg, Hamburg 1930. Abgedruckt und zugänglich zudem in: Ernst Cassirer: Aufsätze und kleine Schriften (1927–1931), hrsg. v. Birgit Recki. Text und Anmerk. bearb. v. Tobias Berben, Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe (ECW), Bd. 17, Hamburg 2004, S. 397.

<sup>71</sup> HN v. 12.12.1928.

<sup>72</sup> Siehe hierzu auch, einige Festlichkeiten der Anfangsjahre ausführlicher darstellend: Kibbel, S. 107-116.

<sup>73</sup> HF v. 27.2.1931.

<sup>74</sup> Dazu etwa *Hamburgischer Correspondent* v. 25.2.1932, HF v. 23.1.1933 und dass. v. 12.1.1934.



### 3. Von der Hamburgischen Universitätsgesellschaft zum „Hansischen Hochschulring“ – die Universitätsgesellschaft im „Dritten Reich“

#### **Die Aktivitäten der Gesellschaft ab 1933**

Das Jahr 1933 brachte zunächst einen Wechsel an der Spitze der Gesellschaft. Da der bisherige Vorsitzende, Generalkonsul Richter, verstarb, wurde Cornelius Freiherr von Berenberg-Gossler am 23. März 1933 als neuer Vorsitzender vorgeschlagen und einstimmig gewählt.<sup>75</sup> An der Ausrichtung der Gesellschaft, dem Veranstaltungs- und Förderwesen scheint sich nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten zunächst nichts geändert zu haben.

Im März 1933 entwickelte man ein neues Konzept zur Werbung von Mitgliedern. Erreicht und zur Mitgliedschaft bewogen werden sollten nun in erster Linie die rund 3000 Studierenden, welche bis dahin an der Hamburgischen Universität die Doktorwürde erlangt hatten, sowie in zweiter Linie sämtliche, auf ca. 15.000 geschätzte Personen, die seit Errichtung an der Universität immatrikuliert gewesen waren.<sup>76</sup>

Mit einem weiteren eifrigen Unterfangen begann die Gesellschaft gegen Ende des Jahres 1933. In einem Rundschreiben wurden alle wissenschaftlichen Anstalten, Seminare und Institute dazu aufgefordert, an einer Werbeschrift „Hamburg als Universitätsstadt“ mitzuwirken und dazu Beschreibungen und Darstellungen ihrer Institute zur Verfügung zu stellen. Diesem Aufruf wurde auch umfangreich Folge geleistet. Ob dieses anspruchsvolle Projekt jedoch zu Ende geführt wurde und jemals eine solche Werbeschrift entstand, ist dennoch fraglich, denn überliefert ist eine solche nicht.<sup>77</sup> Möglicherweise wurde das Unternehmen später vom Hochschulring auch nicht weiter verfolgt.

<sup>75</sup> Protokoll der Vorstandssitzung der Hamburgischen Universitätsgesellschaft am 23.3.1933, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1; Auszug aus dem Protokoll des Universitätssenats v. 5.5.1933, in: ebd.

<sup>76</sup> Protokoll der Sitzung des Werbeausschusses am 30.3.1933, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.1. Siehe auch: Aufruf für die Hamburgische Universitäts-Gesellschaft an die Studentenschaft (Entwurf), in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.2.

<sup>77</sup> Siehe Mappe mit „Antworten auf das Rundschreiben vom 29.11.1933...“, in: StAHH, 364-5 I, A 190.9.2.

## Die Umbenennung in Hansischer Hochschulring 1935

Im Sommer 1935 kam es sodann zu einem bedeutenden Einschnitt in der Geschichte der Universitäts-Gesellschaft Hamburg. Auf der Mitgliederversammlung der Gesellschaft am 4. Juli 1935 führte Universitätsrektor Professor Adolf Rein aus, die Universität solle „im Sinne des national-sozialistischen Staates vorwärts“ geführt werden. „Auch die Hamburgische Universitätsgesellschaft muss dementsprechend geändert werden“, so Rein weiter. Daraufhin beschlossen die Mitglieder kurzerhand, einstimmig und ohne aus dem Protokoll ersichtliche Einwände die Änderung des Namens von „Hamburgische Universitätsgesellschaft“ in „Hansischer Hochschulring“ sowie parallel zugleich eine neue Satzung. Gleichzeitig wurde der Staatsrat Emil Helfferich<sup>78</sup> nach dem Willen von Rein neuer Vorsitzender und löste von Berenberg-Gossler ab, der zum Ehrenmitglied ernannt wurde.<sup>79</sup> Dies alles geschah noch, bevor auch die Hamburgische Universität im am 3. Oktober 1935 offiziell in „Hansische Universität“ umbenannt werden sollte.<sup>80</sup>

Die Ablösung des national-konservativen Bankiers Berenberg-Gossler ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, daß dieser kein Parteibuch mehr besaß, denn er war zwar im März 1933 in die NSDAP eingetreten, um im Innern der Partei im konträren, im mäßigen Sinne zu wirken, kündigte jedoch im August 1934 seine Mitgliedschaft wieder auf, da ihn der Antisemitismus und die Kirchenfeindlichkeit der Partei abstieß, er die Unterdrückung von abweichenden Meinungen ablehnte und sah, daß das Regime keinerlei Gewähr für eine bessere Zukunft böte, sondern Hitlers Politik statt dessen in den Krieg führen wür-

<sup>78</sup> Der Südostasienskaufmann und Aufsichtsratsvorsitzende der HAPAG Emil Helfferich trat am 1.5.1933 in die NSDAP ein, war Mitglied im "Freundeskreis Reichsführer SS" und zählte außerdem zu den Mitunterzeichnern der Eingabe von Wirtschaftsführern an Reichspräsident Hindenburg vom 19.11.1932, in der Hindenburg dazu aufgefordert worden war, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen. Am 10.5.1937 wurde ihm aufgrund seiner Verdienste um die deutschen Belange in Übersee und seinem Einsatz für das Auslands-Deutschtum sowie für die Leitung des Hochschulrings die Ehrenmitgliedschaft der Hansischen Universität verliehen. Diese Ehrung wurde als eine von wenigen – neben der von Fritz Spiess (Präsident der Deutschen Seewarte) und der des Kaufmanns und Mäzens Alfred Toepfer – 1946 vom Universitätssenat nicht rückgängig gemacht (siehe Hochschulalltag, Bd. 3, S. 1506 f.).

<sup>79</sup> Zu diesen Vorgängen: Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung der Hamburgischen Universitätsgesellschaft am 4.7.1935, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.1, Bd. 1. Zur Berufung Helfferichs auch Hansischer Hochschulring an Rein v. 13.7.1935, in: ebd. Vgl. weiter Hansischer Hochschulring (bisher Hamburgische Universitätsgesellschaft), Jahresbericht für 1934, Hamburg 1935; Emil Helfferich, 1932-1946 Tatsachen. Ein Beitrag zur Wahrheitsfindung, Jever (Oldb.) 1969, S. 79 f; Vogel, Anpassung, S. 58.

<sup>80</sup> Vgl. hierzu grundlegend Eckart Krause, Ludwig Huber, Holger Fischer (Hrsg.): Hochschulalltag im "Dritten Reich". Die Hamburger Universität 1933-1945, 3 Bde., Berlin, Hamburg 1991, insbesondere Vogel, Anpassung, S. 39-47. Weiter zudem Rainer Nicolaysen: Geistige Elite im Dienste des „Führers“. Die Universität zwischen Selbstgleichschaltung und Selbstbehauptung, in: Hamburg im „Dritten Reich“, hrsg. v. d. Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Göttingen 2005, S. 336-356; Jendrowiak, S. 105-111. Allgemein zu den Hochschulfördervereinen im „Dritten Reich“ Herrmann, S. 102-112, 136 f.

de. Spätestens von da an ging Berenberg-Gossler in eine eindeutige und couragierte Opposition zum System und setzte sich vor allem mutig für seine jüdischen Freunde und Kollegen ein.<sup>81</sup> Ebenso hatte er sich auch schon zuvor als Vorsitzender der Universitätsgesellschaft schützend vor die jüdischen Vorstandsmitglieder gestellt. So vermerkte er über die Mitgliederversammlung am 27. Juni 1933 in seinem Tagebuch: „Alles geht glatt, die Juden bleiben in Vorstand.“<sup>82</sup> In der Zeit des Hochschulrings wurden dagegen alle „nichtarischen‘ oder sonstwie mißliebigen Personen [...] aus dem Mitgliederverzeichnis der Universitätsgesellschaft gestrichen, soweit sie nicht schon von sich aus ausgetreten waren“.<sup>83</sup>

Die neue Satzung wies dem Hansischen Hochschulring nach § 2 als Hauptaufgabe zu, „eine Brücke zu bilden zwischen der Universität Hamburg und dem hansischen Lebensraum und insbesondere dafür Sorge zu tragen, daß die Fragen und Forderungen aus den verschiedenen hansischen Lebensgebieten in Forschung, Lehre und Hochschulerziehung in die Universität geleitet werden, und daß die Universitätsarbeit ständig für den hansischen Lebensraum fruchtbar bleibt“.<sup>84</sup>

Daneben blieb es bei den Aufgaben der „Pflege der wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen zum Ausland“ und der Einwerbung von Mitteln „für die Förderung von Zwecken, welche im Rahmen der hansischen Universitätsarbeit liegen“.<sup>85</sup>

Die deutlichste Änderung gegenüber der vorhergehenden Satzung betraf somit die Anpassung an die nationalsozialistische Lebensraumphilosophie. Expansions- und Kolonialmachtsphantasien wurden dabei scheinbar legitimiert durch eine Anknüpfung an die Tradition der Hanse und ihrer Kaufleute<sup>86</sup> und der ehemalige hansische Norden Europas als Einflußbereich und Siedlungsgebiet angesehen. Entsprechend der neuen Blickrichtung der Universität „von der Hochschule in die ‚Landschaft‘ und von der ‚Landschaft‘ (Lebensraum) in die Hochschule“ und dem „Vorgang der Neueinwurzelung der Universität in Volk und Raum“ fiele den „Freunden der Universität“ eine „besondere, gegenüber den früheren Verhältnissen erhöhte Bedeutung“ zu, so der Jahresbericht für 1934.<sup>87</sup>

<sup>81</sup> Renate Hauschild-Thiessen, Cornelius Freiherr von Berenberg-Gossler und das Dritte Reich, in: HGHbl, 12 (1988), S. 14-32.

<sup>82</sup> Zit. nach: ebd., S. 18.

<sup>83</sup> Vogel, Anpassung, S. 58.

<sup>84</sup> Hansischer Hochschulring, Satzung, 4. Juli 1935, Hamburg 1935, S. 3.

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> Vgl. Jendrowiak, S. 105.

<sup>87</sup> Hansischer Hochschulring (bisher Hamburgische Universitätsgesellschaft), Jahresbericht für 1934, Hamburg 1935.

Charakteristisch für diese neue Orientierung waren beispielsweise die intensiven Kontakte nach Bremen. Es entstand eine Zweigstelle in Bremen, Bremenfahrten und Bremenabende in Hamburg wurden abgehalten und eng mit der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft zusammengearbeitet.<sup>88</sup>

Ferner geriet die Universitätsgesellschaft durch die „Gleichschaltung“ unter die Kontrolle von Politik und Partei, denn es oblag nun nicht mehr den Mitgliedern, den Vorsitzenden zu wählen, sondern dieser wurde von den Regierenden Bürgermeistern der Hansestädte Hamburg, Bremen und zunächst auch noch Lübeck berufen. Der Vorsitzende wiederum entschied über Aufnahmeanträge (§ 6), ernannte den Vorstand und seine Stellvertreter (§§ 13, 17), berief den Beirat (§ 19) und die Versammlungen ein und bestimmte deren Tagesordnung (§§ 19, 21),<sup>89</sup> so daß er eine nahezu vollständige Kontrolle über den Hochschulring ausüben konnte. Helfferich wurde – wenn auch inoffiziell – fortan als „Führer“ bezeichnet.<sup>90</sup>

Innerhalb des Rings wurden Arbeitsgruppen wie die „Hansische Arbeitsgemeinschaft für internationales Recht“ im März 1936 und – auf Anregung Helfferichs und des Präsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts, Dr. Curt Rothenberger – im Mai 1937 die „forensisch-biologische Vereinigung im Hansischen Hochschulring“ eingerichtet, in denen man sich im Kreise von dreißig bis vierzig Teilnehmern traf und Vortragsabende abhielt, an die sich ein geselliges Beisammensein anschloß.<sup>91</sup> Und da die Beschäftigung mit den handels- und verkehrspolitischen Aufgaben des hansischen Wirtschaftsraums besondere Berücksichtigung im Hochschulring finden sollte, bildete sich außerdem eine „Gesellschaft der Kaufleute“, die auch in ihrem Namen „die Erinnerung an Gemeinschaftsunternehmen hansischer Kaufleute aufleben“ lassen sollte. Ihre Aufgabe war es, den „Gedankenaustausch zwischen Wirtschaftspraxis und Wirtschaftswissenschaft [zu] pflegen“.<sup>92</sup>

<sup>88</sup> Dazu: StAHH, 364-5 I, A 70.10.8.

<sup>89</sup> Nach Hansischer Hochschulring, Satzung, 4. Juli 1935, Hamburg 1935; vgl. auch Vogel, Anpassung, S. 58.

<sup>90</sup> So in der Niederschrift über eine Besprechung des Hochschulrings am 14.5.1936, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.1, Bd. 1. Hier findet sich auch der Ausdruck „Gleichschaltung“.

<sup>91</sup> Hamburgische Universität, Seminar für Strafrecht und Kriminalpolitik an Hansischen Hochschulring v. 10.5.1937, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.11; sowie A 70.10.1, Bd. I, passim; und Paech/Kampe, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, S. 878 f.

<sup>92</sup> Schreiben der „Gesellschaft der Kaufleute im hansischen Hochschulring“ an Rektor der Universität, Rein, v. 25.5.1936, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.7.

Voraussetzung für eine Mitarbeit in der „Gesellschaft der Kaufleute“ war die Mitgliedschaft im Hansischen Hochschulring sowie eine Aufforderung des Vorstands, der Gesellschaft beizutreten und möglichst „einen angemessenen Sonderbeitrag [...] bereitzustellen“. Anders als im Hochschulring allgemein, wo zumindest kein solcher Passus in der Satzung festgeschrieben war, mußten die Mitglieder dieser Gesellschaft von vornherein „Volksgegnossen deutschen oder artverwandten Blutes“ sein.<sup>93</sup>

Die Gründungssitzung der „Gesellschaft der Kaufleute“ fand am 12. Juni 1936 und die formelle Gründungsversammlung am 14.12.1937 im Plenarsaal der Industrie- und Handelskammer statt. Den Vorsitz übernahm der Präses der Handelskammer, Joachim de la Camp.<sup>94</sup>

Zwischen der Gesellschaft und dem Hochschulring kam es jedoch häufiger zu Interessenkonflikten, denn die Gesellschaft führte nur den Mitgliedsbeitrag von 10 RM an den Ring ab, während die Spenden meist bei ihr verblieben.<sup>95</sup>

Wenngleich die Zahlen über die Mitglieder je nach Quelle stets ein wenig variieren, ist abzulesen, daß diese in der Folgezeit rasant anstiegen. Hatte der Hochschulring 1936/37 um die 400 Mitglieder, so wuchs deren Zahl auf 631 im Jahre 1938 und erreichte mit 663 anno 1939 wohl den Höchststand in der Geschichte der Universitäts-Gesellschaft.<sup>96</sup>

Dieser Anstieg war zuallererst auf die Eingliederung der Ortsgruppe Altona der Schleswig-Holsteinischen Universitäts-Gesellschaft in den Hansischen Hochschulring zurückzuführen, die im Zuge des Groß-Hamburg-Gesetzes und dem damit verbundenen Anschluß Altonas an Hamburg erfolgte.<sup>97</sup> Weitere Gründe dürfte eine erfolgreiche Werbetätigkeit der Geschäftsführerin Frau Dr. jur. Elsa Hennings gewesen sein, wie sie im Jahresbericht Erwähnung findet. Auch Helfferich lobte die Arbeit und das Engagement Elsa Hennings im nachhinein in allerhöchsten Tönen:

<sup>93</sup> Ebd.; Satzung der „Gesellschaft der Kaufleute im hansischen Hochschulring“, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.7 (Zitat).

<sup>94</sup> Aufzeichnung über die Gründungssitzung sowie Vorstand der Gesellschaft der Kaufleute im hansischen Hochschulring an die Herren Mitglieder vom 2.12.1937, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.7.

<sup>95</sup> Siehe z. B. Aktennotiz über eine telefonische Unterredung zwischen Elsa Hennings und Dr. Humann v. 1.8.1938, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.7. sowie den Tätigkeitsbericht über die Monate Januar und Februar 1938, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.11.

<sup>96</sup> Zahlen nach Hansischer Hochschulring (Freunde und Förderer der Hansischen Universität), Bericht über das Geschäftsjahr 1938, Hamburg o. J. und Hansischer Hochschulring (Freunde und Förderer der Hansischen Universität), Bericht über das Geschäftsjahr 1939, Hamburg o. J.

<sup>97</sup> Hansischer Hochschulring (Freunde und Förderer der Hansischen Universität), Bericht über das Geschäftsjahr 1938, Hamburg o. J.; HF v. 11.12.1937.

„Aber unter all den Männlein befand sich auch ein weibliches Wesen, das 1937 in den Vorstand berufen wurde und die Geschäftsführung des Hochschulrings in meisterlicher Weise besorgte, ein unscheinbares Etwas, ein Rautendelein mit märchenhaften Kapazitäten an Herz und Verstand: Frau Dr. Elsa Hennings. Ich hatte immer das Gefühl, daß sie politisch auf der anderen Seite stand.“ Sie diente „der Sache mit voller Hingabe. Sie warb mit Erfolg für den Hansischen Hochschulring und blieb ihm treu, auch als er sich nach dem verlorenen Krieg wieder in die Hansische [sic!] Universitätsgesellschaft zurückverwandelte.“<sup>98</sup>

Hinzu kam, daß nun auch der Lehrkörper der Universität nahezu lückenlos erfaßt wurde, denn der Rektor der Hansischen Universität, Rein, hatte Mitte 1936 nach Rücksprache mit den Dekanen alle beamteten Mitglieder des Lehrkörpers schriftlich dazu aufgefordert, dem Hansischen Hochschulring beizutreten. Und erfolgte auf dieses Schreiben kein ablehnender Bescheid, so war die Mitgliedschaft automatisch vollzogen!<sup>99</sup>

Zu den Mitgliedern zählten jetzt auch die Versicherungsgruppe Deutscher Ring,<sup>100</sup> der Klassische Philologe und spätere Rektor der Universität Hamburg, Professor Bruno Snell, sowie der Kaufmann und Stifter Alfred Toepfer.<sup>101</sup>

Was das Veranstaltungsprogramm anbelangt, so wurden weiterhin Winterfeste zugunsten bedürftiger Studenten gefeiert,<sup>102</sup> und finanzielle Beihilfen wurden für Reisekosten, für Lehrausflüge, Druckkosten und Forschungseinrichtungen, darunter für Adolf Reins „Forschungsstelle für das Übersee-Deutschtum“, gewährt.<sup>103</sup> Im Kriege vergab der Hochschulring überdies Gelder für die Reproduktion von vernichteten wissenschaftlichen Arbeiten.<sup>104</sup> Der enge Kontakt mit der Universität bewirkte zudem, „daß der Hochschulring bei vielen Anlässen zur Mitarbeit herangezogen wurde, z. B. beim ‚Überseetag‘, der ‚Auslandswoche

<sup>98</sup> Helfferich, S. 85.

<sup>99</sup> Rektor der Hansischen Universität, Rein, an die beamteten Mitglieder des Lehrkörpers v. 24.6.1936, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.1, Bd. 1. Siehe dazu die namentliche Liste der Mitglieder des Lehrkörpers, die dem Hochschulring nicht beigetreten waren, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.3 Bd. 1. Es waren lediglich sieben an der Zahl, von denen mindestens drei bereits entpflichtet waren.

<sup>100</sup> Damals integriert in die Deutsche Arbeitsfront der NSDAP.

<sup>101</sup> Siehe Hansischer Hochschulring (Freunde und Förderer der Hansischen Universität), Bericht über das Geschäftsjahr 1939, Hamburg o. J.

Zu Snell und Toepfer: Zum Gedenken an Bruno Snell (1896 – 1986): Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 30. Januar 1987, hrsg. v. d. Pressestelle der Universität, Hamburg 1988; Alfred Toepfer vgl. auch: Alfred Toepfer. Stifter und Kaufmann. Bausteine einer Biographie – Kritische Bestandsaufnahme, hrsg. v. Georg Kreis, Gerd Krumeich, Henri Menudier, Hans Mommsen und Arnold Sywottek., Hamburg 2000.

<sup>102</sup> StAHH, 364-5 I, A 70.10.3 Bd. 1, passim.

<sup>103</sup> Siehe dazu StAHH, 364-5 I, A 70.10.5. Vgl. Günter Moltmann, Die „Übersee- und Kolonialkunde“ als besondere Aufgabe der Universität, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 149-178.

<sup>104</sup> StAHH, 364-5 I, A 70.10.4, passim.

der Universität', den ‚Ferienkursen für Ausländer‘, der Wiedereröffnung des ‚Kolonialinstituts‘ u. a. m.“<sup>105</sup>

Ganz besonderer Beliebtheit erfreuten sich anhand von neuen Medien wie farbigen Lichtbildern und Filmen gehaltene Vorträge. Wiederholt wird in den Quellen betont, welches starkes Interesse daran vorhanden war.<sup>106</sup> Ein eigens für solche Vorführungen angeschaffter Großraum-Projektor wurde der Universität später zum Geschenk gemacht.<sup>107</sup>

In anderen Themen von Vortragsveranstaltungen spiegelte sich nun allerdings die Ausrichtung des Hochschulrings an der nationalsozialistischen Ideologie deutlich wider: So sprachen etwa in der „Hansischen Arbeitsgemeinschaft für Internationales Recht“ Dr. Fritz Berber von der Hochschule für Politik in Berlin über „Die Rolle der Neutralen in einem künftigen Kriege“ und Dr. Wengler vom *Kaiser Wilhelm Institut* über den „Rassegedanken im Kolonial-Recht“. Bei der „Gesellschaft der Kaufleute“ wurde von Professor Predöhl über die „Weltwirtschaft vom völkischen Standpunkt“ oder von Dr. Bergemann über „Außenhandel im Krieg“ referiert. Und bei der „forensisch-biologischen Arbeitsgemeinschaft“ des Hochschulrings, deren Zweck es war, „wissenschaftliche Konsequenzen für die Rechtsgestaltung auf allen Gebieten nach biologischen, d.h. lebensgesetzlichen Gesichtspunkten zu ziehen“, beschäftigte sich Dr. med. Friedrich Stumpfl mit „Verbrechen und Vererbung“ und Dr. Meywerk sprach über die „Methode der wissenschaftlichen sozialen Prognose bei Kriminellen“.<sup>108</sup> Ebenso handelten auch weitere Vorträge für die sonstigen Mitglieder meist von wehrpolitischen Themen und norddeutschem Volkstum.<sup>109</sup> Rassistisches, sozial-darwinistisches und militärisch-expansionistisches Gedankengut ist bei alledem unverkennbar.

<sup>105</sup> Helfferich, S. 84.

<sup>106</sup> StAHH, 364-5 I, A 70.10.3 Bd. 1, passim.

<sup>107</sup> Niederschrift über die Sitzung von Vorstand und Rat des Hansischen Hochschulrings am 28.2.1941, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.3 Bd. 1.

<sup>108</sup> Hansischer Hochschulring (Freunde und Förderer der Hansischen Universität), Bericht über das Geschäftsjahr 1938, Hamburg o. J.; StAHH, 364-5 I, A 70.10.7.; Helfferich, S. 81-84; Vogel, Anpassung, S. 59 f.; Zitat: Paech/Kampe, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, S. 878.

<sup>109</sup> Siehe StAHH, 364-5 I, A 70.10.3, Bd. 1, passim.

## Der Hansische Hochschulring im Zweiten Weltkrieg

Personell änderte sich an der Spitze des Hochschulrings zunächst nichts. Zwar hatte Helfferich, als seine erste Amtszeit auslief, darum gebeten, von einer erneuten Ernennung zum Vorsitzenden abzusehen, doch auf Bitten und unter der Voraussetzung, sich nicht wieder auf volle drei Jahre gebunden zu fühlen, erklärt er sich dann dennoch bereit, den Vorstand nochmals zu übernehmen.<sup>110</sup> Erst im März 1942, als Helfferich das Amt letztlich doch niedergelegt hatte, beriefen Reichsstatthalter Karl Kaufmann und der Bürgermeister von Bremen den Direktor Dr. Jacob Ritter für die Zeit von April 1942 bis zum 31. März 1945 zum neuen Vorsitzenden.<sup>111</sup> Dieser war jedoch aus Gesundheitsgründen kaum handlungsfähig, weshalb seine Aufgaben weitestgehend von seinem Stellvertreter, Adolf Schönberg, und dem Schriftführer, dem Juristen Professor Rudolf Sieverts, übernommen wurden.

„Die Werbetätigkeit hat[te] sich infolge der Entwicklung der Verhältnisse in engeren Grenzen als bisher gehalten“,<sup>112</sup> so daß in dieser Zeit kaum noch Neumitglieder gewonnen werden konnten, wenngleich sich das Vereinsvermögen durch die freiwillige Erhöhung von Beiträgen und einmaligen Zuwendungen beträchtlich steigerte. So gab „eine hochherzige Spende [...] der greise Professor Thilenius aus seinem gewiß nicht allzu großen Vermögen“, wie Helfferich in seinen Memoiren ausdrücklich anmerkt.<sup>113</sup> Die Mittel wurden zum großen Teil der Forschung zur Verfügung gestellt.<sup>114</sup> Gegen Ende des Krieges war dann jedoch auch ein deutlicher Rückgang bei den Beiträgen zu verzeichnen.<sup>115</sup>

<sup>110</sup> Protokoll über die Sitzung von Vorstand und Rat des Hansischen Hochschulrings am 30.12.1938, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.1, Bd. 2.

<sup>111</sup> Niederschrift über die Sitzung von Vorstand und Rat des Hansischen Hochschulrings vom 4.2.1942, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.1, Bd. 2; Reichsstatthalter Kaufmann an Direktor Dr. Jacob Ritter v. 19.3.1942, in: ebd.

Jacob Ritter war Direktor der Vereinigten Jutespinnereien und Webereien AG sowie Vorsitzender des Verkehrsausschusses der Industrie- und Handelskammer.

<sup>112</sup> Niederschrift über die Sitzung von Vorstand und Rat des Hansischen Hochschulrings vom 4.2.1942, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.1, Bd. 2.

<sup>113</sup> Helfferich, S. 81.

<sup>114</sup> Ebd.; Hansischer Hochschulring (Freunde und Förderer der Hansischen Universität), Bericht über die Geschäftsjahre 1940 und 1941, Hamburg o. J.

<sup>115</sup> Niederschrift über die Sitzung von Vorstand und Rat des Hansischen Hochschulrings am 2.3.1945, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.



„Die früher nur als Werbemittel durchgeführten Veranstaltungen dienen jetzt auch der Stärkung der Durchhaltekraft der Bevölkerung“, hieß es in einer Vorstands- und Ratssitzung.<sup>116</sup> So sollte beispielsweise eine öffentliche Erörterung einer erstrebenswerten Ernährung vermieden werden, da diese aus kriegsbedingten Gründen nicht durchführbar sei, denn „die Aufgabe des Hochschulrings kann es nicht sein, seine Hörer zu den Schwierigkeiten des Alltags mit neuen Sorgen zu belasten, sondern er soll gerade gegenwärtig sie von den Sorgen des Alltags ablenken, beispielsweise durch Vorträge über das deutsche Geistes- und Kulturleben.“<sup>117</sup>

Deshalb, und da der größte Teil der männlichen Mitglieder mittlerweile eingezogen war, meinte der Hochschulring sich an die nun vorwiegend weibliche Zuhörerschaft mehr mit leichten, kulturellen Vorträgen wenden zu müssen. Vor allem Vorträge zu antiken Themen, die in der Regel zusammen mit der *Deutsch-Griechischen Gesellschaft* ausgerichtet wurden, standen hierbei im Vordergrund. Äußerst erfolgreich war in den Jahren 1943/1944 zudem ein Vortragszyklus über Shakespeare, gehalten von Emil Wolff, Politisches hingegen wurde nur noch wenig geboten.<sup>118</sup> Wiewohl bemerkenswerterweise nur einen Monat vor Übergabe der Hansestadt an die britischen Truppen noch am 4. April 1945 ein Vortrag Griechischer Gedichte im Hörsaal des *Museums für Völkerkunde* stattfand, konnte ab Mitte 1944 das Vortragsprogramm wegen der Reisebeschränkungen der Dozenten und der Luftangriffe nur noch in einem bescheidenen Umfang fortgeführt werden,<sup>119</sup> während die innerhalb des Hochschulrings bestehenden Arbeitsgemeinschaften im Kriege ihre Tätigkeit gar ganz einstellen mußten und sich auch repräsentative und gesellige Veranstaltungen nicht mehr durchführen ließen. Der letzte Herrenabend fand am 28. März 1941 im *Hotel Atlantic* statt.<sup>120</sup>

<sup>116</sup> Niederschrift über die Sitzung von Vorstand und Rat am 29.1.1943, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.3 Bd. 1.

<sup>117</sup> Schreiben an Fr. Hennings v. 6.10.1942 (o. Abs.), in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.3 Bd. 1.

<sup>118</sup> Niederschrift über die Sitzung von Vorstand und Rat am 29.1.1943, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.3 Bd. 1; sowie die verschiedenen Vortragsankündigungen in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.3 Bd. 2, passim. Zu den Shakespeare Vorlesungen von Wolff siehe: Hans Peter Lütjen, *Das Seminar für Englische Sprache und Kultur 1933 bis 1945*, in: *Hochschulalltag im „Dritten Reich“*. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 2, Berlin, Hamburg 1991, S. 737-756, hier S. 750 f.; Vogel, *Anpassung*, S. 60.

<sup>119</sup> Niederschrift über die Sitzung von Vorstand und Rat des Hansischen Hochschulrings am 2.3.1945, in: GS, *Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968*. Überlieferte Einladung zum Vortrag „Griechische Gedichte“ in: *Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte*. Hier auch weitere Ankündigungen von Vorträgen vor allem aus dem Jahr 1944.

<sup>120</sup> *Hansischer Hochschulring (Freunde und Förderer der Hansischen Universität)*, Bericht über die Geschäftsjahre 1940 und 1941, Hamburg o. J.

#### 4. Das Wirken der Universitäts-Gesellschaft Hamburg im Nachkriegsjahrzehnt

##### **Die Wiederaufnahme der Arbeit nach 1945**

Nach dem Kriege habe es, wie im Geschäftsbericht zu lesen ist, zunächst nahegelegen, die Universitätsgesellschaft gänzlich aufzulösen. Die Geschäftsstelle in der Universität war wenige Tage vor Kriegsende zerstört worden und die Unterlagen vernichtet. Auf Anraten des Universitätsrektors ist dies jedoch unterblieben, „weil eine Universitäts-Gesellschaft zum traditionellen und notwendigen Bestand einer jeden Universität gehöre und ferner, weil eine später doch unvermeidbare Neugründung aus dem Nichts zu erfolgen habe, während ein Aufbau mit dem vorhandenen Mitgliederbestand wesentlich leichter sei“, wie dieser meinte.<sup>121</sup>

Nachdem auch die britische Militärregierung am 28. Juni 1946 hatte verlauten lassen, daß einer Fortführung des Hansischen Hochschulrings unter dem Namen „Hamburger Universitäts-Gesellschaft“ nichts im Wege stünde,<sup>122</sup> beschloß Vorstand und Rat des Hansischen Hochschulrings am 12. Dezember 1946, daß die Gesellschaft weiterhin bestehen bleibt und „der Hansische Hochschulring ab 1.1.1947 die Bezeichnung Universitäts-Gesellschaft Hamburg führt“. Das Vorschlagsrecht des Reichsstatthalters wurde aus der Satzung gestrichen.<sup>123</sup>

Vorerst jedoch konnte lediglich die Verwaltungstätigkeit fortgesetzt werden, und man war in der Hauptsache damit beschäftigt, verlorene Unterlagen wiederherzustellen. Die Geschäftsführung zog in Privaträume.<sup>124</sup> Die sonstige Arbeit beschränkte „sich im wesentlichen auf Such-Aktionen nach einigen hundert Mitgliedern, die infolge der Kriegs- und Nachkriegsereignisse ‚unauffindbar‘ geworden waren“.<sup>125</sup>

Die Mitgliederzahlen des vergangenen Jahrzehnts konnten somit naturgemäß nicht gehalten werden. 1948 gab es nur noch 393 Mitglieder, und durch die Währungsreform kam es zu einem nochmaligen Mitgliederschwund. Viele der dadurch verlorenen Mitglie-

<sup>121</sup> Geschäftsbericht für die Jahre 1945-1948, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>122</sup> Abschrift eines Briefes des HQ Military Government v. 28.6.1946, in: StAHH, 364-5 I, A 70.10.1, Bd. 2.

<sup>123</sup> Protokoll über die Sitzung von Vorstand und Rat des Hansischen Hochschulrings am 12.12.1946, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>124</sup> Geschäftsbericht für die Jahre 1945-1948, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>125</sup> Protokoll der Sitzung v. 5.8.1949, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

der konnten jedoch rasch wiedergewonnen werden, so daß es 1950 immerhin wieder 382 Mitglieder gab.<sup>126</sup>

Mit dem 24. Februar 1950 gab sich die Universitäts-Gesellschaft Hamburg eine neue Satzung, die am 30. Dezember 1952 nochmals abgeändert wurde. In ihr erhielt, neben der Pflege der Beziehungen zur Bevölkerung sowie zum Ausland, die „Förderung der Wissenschaft durch Unterstützung von Forschungsarbeiten, einschließlich Herausgabe wissenschaftlicher Veröffentlichungen“ erstmals Priorität (§ 1).<sup>127</sup> Die undemokratischen Bestandteile der Satzung des Hansischen Hochschulrings wurden zurückgenommen und die Organe wieder durch Mehrheitsbeschlüsse gewählt bzw. berufen.<sup>128</sup>

„Gesellschaftliche Veranstaltungen verboten sich von selbst“ in der unmittelbaren Nachkriegszeit.<sup>129</sup> Eine Vortragstätigkeit fand nur in kleinem Rahmen statt, und diese nahm beträchtliche Mittel in Anspruch, weil nicht mehr, wie zuvor, zu gemeinsam mit der Universität veranstalteten Vorträgen eingeladen werden konnte.<sup>130</sup> Gleichwohl wurden bereits 1952 wieder beachtliche 21 Vortragsveranstaltungen ausgerichtet.<sup>131</sup> Zudem stellte man Geld für die Anschaffung von Büchern in Bibliotheken bereit, unterstützte vereinzelt Studenten, und Mitglieder spendeten für den Bau des Studentenhauses.<sup>132</sup>

Trotzdem kam Anfang der fünfziger Jahre an der „mehr in der Stille geübte[n] Tätigkeit“ der Universitäts-Gesellschaft, so Rektor Bruno Snell im *Hamburger Anzeiger*,<sup>133</sup> Kritik auf. Der Hochschulbeirat warf ihr Untätigkeit vor und forderte eine erhebliche Verbreiterung ihrer Basis und eine Änderung der Zweckbestimmung.<sup>134</sup> Die Universität drohte gar damit, sollte die Universitäts-Gesellschaft die an sie gestellten Aufgaben nicht überneh-

<sup>126</sup> Protokoll der Sitzung v. 26.2.1951, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>127</sup> Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Satzung vom 24.2.1950 mit Änderungen vom 30.12.1952, in: GS, Satzung. Vgl. auch den Entwurf einer geänderten Satzung der Universitäts-Gesellschaft Hamburg vom 24.2.1950, in: ebd.

<sup>128</sup> Vgl. Herrmann, S. 113-121.

<sup>129</sup> Geschäftsbericht für die Jahre 1945-1948, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>130</sup> Protokoll der Sitzungen v. 5.8.1949 u. 26.2.1951, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>131</sup> Geschäftsbericht der UHG 1952, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968. Einige der Vorträge, die von 1953 bis 1958 gehalten worden sind, wurden in der Reihe „Veröffentlichungen der Universitäts-Gesellschaft Hamburg“ publiziert und sind zum Teil noch in Hamburger Bibliotheken überliefert.

<sup>132</sup> GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968, passim.

<sup>133</sup> *Hamburger Anzeiger* v. 25.3.1952.

<sup>134</sup> Hochschulbeirat der Hansestadt Hamburg an Senat der Universität Hamburg v. 15.7.1952, in: GS, U 082. U-2; Sitzung einer Sonderkommission des Hochschulbeirates am 29.1.1953, in: ebd.

men, eine neue Gesellschaft zu gründen, „die den Interessen der Universität entspreche“.<sup>135</sup>  
Verlangt wurde:

1. Die Herstellung der Verbindung mit der Öffentlichkeit und zu den Altakademikern.
2. Die Förderung der studentischen Belange, u.a. Stipendien und studentisches Gemeinschaftsleben
3. Die Herausgabe einer Universitätszeitung
4. Die Abhaltung gesellschaftlicher Veranstaltungen.<sup>136</sup>

Die Universitäts-Gesellschaft hingegen drohte ihrerseits mit Abbruch der Beziehung,<sup>137</sup> sah sie sich doch „als eine kleine auf persönlichen Beziehungen beruhende Gemeinschaft, die mehr im stillen wirke“. Eine Vergrößerung, wie sie der Universität vorschwebte, war ihrer Meinung nach kaum durchzuführen.<sup>138</sup> So sei etwa die Pflege der Beziehung zwischen der Universität und ehemaligen Studierenden nicht Aufgabe der Universitäts-Gesellschaft, sondern der Universität; und auch weitere Wünsche der Universität lehnte die Gesellschaft ab.<sup>139</sup>

Zur gleichen Zeit gab es – und dies weder zum ersten noch zum letzten Mal – Überlegungen von verschiedenen Seiten, die Universitäts-Gesellschaft Hamburg in anderen, ähnlich ausgerichteten Institutionen aufgehen zu lassen oder jene wiederum mit der Universitäts-Gesellschaft zu verschmelzen.

## **Exkurs: Fusionsbestrebungen**

Erstmals tauchten Bestrebungen, die Universität fördernde Gesellschaften zusammenzuführen, bereits im Juli 1939 auf. So war damals der Hochschulring der Meinung, daß – zwecks Vereinfachung der mit der Wissenschaft verbundenen Vereine und der Zentralisierung der privaten Mittel – die Geschäftsführung des Hochschulrings und der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung in Personalunion vereint werden und Mitglieder des

<sup>135</sup> Jahresversammlung der Universitäts-Gesellschaft v. 30.1.1953, in: GS, U 082. U-2; Versammlung von Vorstand und Rat am 30. Januar 1953, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968 (Zitat).

<sup>136</sup> Aktennotiz über die konstituierende Sitzung des Ausschusses der Universitäts-Gesellschaft im Hochschulbeirat am 29.1.1953, in: GS, U 082. U-2.

<sup>137</sup> Jahresversammlung der Universitäts-Gesellschaft v. 30.1.1953, in: GS, U 082. U-2.

<sup>138</sup> Aktenvermerk einer Besprechung in der Universität v. 12.1.1953, in: GS, U 082. U-2.

<sup>139</sup> Dr. Mandt an Dr. Kapferer v. 14.8.1953, in: GS, U 082. U-2.

Hansischen Hochschulrings in das Kuratorium der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung aufgenommen werden sollten.<sup>140</sup> Und ein Vierteljahr darauf wurde von Seiten des Hochschulrings gar an eine „Übernahme der Wissenschaftlichen Stiftung in den Hansischen Hochschulring“ gedacht.<sup>141</sup> Die damalige Hamburger Regierung erteilte solchen Überlegungen indes eine Absage und ließ den Hochschulring wissen, daß Staatssekretär Ahrens während des Krieges in dieser Angelegenheit nichts unternehmen wolle.<sup>142</sup>

Nur fünf Jahre nach dem Krieg, 1950, unternahm die Universität den Versuch, die Universitäts-Gesellschaft Hamburg mit der 1947 neu gegründeten Joachim Jungius-Gesellschaft<sup>143</sup> zu vereinigen.<sup>144</sup> Die Universitäts-Gesellschaft setzte sich dagegen vehement zur Wehr und lehnte ein solches Ansinnen ab.<sup>145</sup> Im Geschäftsbericht heißt es dazu: „Wir übten so etwas wie passive Resistenz, um einer sonderbaren Bestrebung seitens der Universität zu begegnen, die UGH – eine Privatgesellschaft! – in einer neugegründeten, akademieähnlichen und staatlich subventionierten Gesellschaft mit Riesengehältern aufgehen zu lassen.“<sup>146</sup>

Intern berief man sich auf die eigene Tradition, meinte, die Jungius-Gesellschaft betrachte die Universitäts-Gesellschaft nur als „lästige Konkurrenz“; außerdem sei diese durch die Art ihrer Finanzierung regierungsabhängig und habe überdies einen „sozialdemokratischen Einschlag“.<sup>147</sup> Ohnehin waren auch nach § 10 der Satzung „Verbindungen der UGH mit anderen Gesellschaften, welche den Mitgliedern der UGH die Kontrolle über die Vergabe von Mitteln entziehen oder die Selbständigkeit der UGH beschränken würden“, ausgeschlossen.<sup>148</sup>

<sup>140</sup> Schreiben von Rudolf Sieverts, Schrift- und Geschäftsführer des Hochschulrings, an Oberregierungsrat Dr. Niemann, Staatsverwaltung, Abteilung Hochschulwesen, v. 8.7.1939, in: StAHH, 361-5 II, Aa 1.

<sup>141</sup> Schreiben Sieverts an Oberregierungsrat Dr. Niemann, Staatsverwaltung, Abteilung Hochschulwesen, v. 24.10.1939, in: StAHH, 361-5 II, Aa 1.

<sup>142</sup> Aktenvermerk v. 18.1.1940, in: StAHH, 361-5 II, Aa 1.

<sup>143</sup> Die Joachim Jungius Gesellschaft der Wissenschaften e. V. war am 9. Mai 1947 im Zusammenwirken mit der Freien und Hansestadt Hamburg von Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Fachrichtungen gegründet worden, um den Dialog zwischen Vertretern unterschiedlicher Fächer, insbesondere zwischen Geistes- und Naturwissenschaften, anzuregen und zugleich Forschungsarbeiten materiell und durch kompetente wissenschaftliche Begleitung zu fördern. Vgl. Dorothea Frede, Bruno Snell und die Gründung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Göttingen 2001; sowie <http://www.jungius-gesellschaft.de/SEITEN/wirfs.html>.

<sup>144</sup> Dr. Kapferer an Universitätsrektor Snell v. 21. Juli 1953, in: GS, U 082. U-2.

<sup>145</sup> Schreiben der UGH an die JGG v. 13.8.1951, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>146</sup> Geschäftsbericht der UGH für 1953/54, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>147</sup> Aktenvermerke, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>148</sup> Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Satzung vom 24.2.1950 mit Änderungen vom 30.12.1952, in: GS, Satzung.

Zwar trug die Universitäts-Gesellschaft der Universität diesen Vorstoß noch eine Weile nach – hatte sie aus diesem Grund doch sogar Mitglieder verloren –, aber nachdem das Rektorat der Universität die Spannungen beendet hatte, setzte sie ihre Tätigkeit in gewohnter Weise fort.<sup>149</sup>

1955 allerdings berichtet der Vorsitzende der Universitäts-Gesellschaft, Dr. Harald Mandt, auf einer Sondersitzung über einen Besuch bei Bürgermeister Kurt Sieveking, der erneut darum gebeten hatte, die Möglichkeit eines Zusammengehens mit der Jungius-Gesellschaft zu erörtern. Die Universitäts-Gesellschaft hält dies jedoch auch dieses Mal nicht für erwägenswert, was dem Bürgermeister auch in aller Deutlichkeit mitgeteilt wurde.<sup>150</sup>

## 5. Die Universitäts-Gesellschaft in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts

### Die 60er und 70er Jahre

1953 war der bereits oben erwähnte Dr. Harald Mandt, Jurist und Aufsichtsratsvorsitzender der *Albingia Versicherung* sowie späterer Ehrenszenator der Universität, zum Vorsitzenden gewählt worden und folgte damit Kurt Rohde, der dieses Amt nach dem Kriege ausgefüllt hatte. Mandt behielt den Vorsitz bis zu seinem Tode im Jahre 1974 und ist damit der am längsten amtierende Vorstandsvorsitzende, den die Universitäts-Gesellschaft Hamburg in ihrer Geschichte hatte.<sup>151</sup>

Der satzungsgemäßen Aufgabe, Wissenschaft und Forschung zu fördern, kam die Gesellschaft in diesen Jahren offenbar wirkungsvoll nach. Alleine im Jahr 1965 wurden beispielsweise Forschungsbeihilfen in Höhe von 78.000 DM gewährt.<sup>152</sup> Die Universitäts-

<sup>149</sup> Dr. Kapferer an Universitätsrektor Snell v. 21.7.1953, in: GS, U 082. U-2; Geschäftsbericht der UGH für 1953/54, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>150</sup> Sondersitzung von Vorstand und Rat am 29.8.1955 und Entwurfsschreiben an den Bürgermeister, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>151</sup> Siehe zu Harald Mandt das Portrait in: Die Welt v. 13.4.1968.

<sup>152</sup> Brief von Dr. Münzer an Prof. Dr. Gerber v. 6.4.1967, in: GS, U 082. U-2.

Gesellschaft finanzierte Forschungsreisen, Sprachseminare und half bei der Bezahlung von Hilfskräften.<sup>153</sup> Auch einem der bedeutendsten Forschungsbereiche der Hamburger Universität in jenen Jahren, der Kriegsausbruch- und Kriegszielforschung, wurden Zuschüsse bewilligt, die sowohl an den Historiker Egmont Zechlin wie auch – aus „Gründen der Symmetrie“! – an seinen „Kontrahenten“ Fritz Fischer gingen.<sup>154</sup>

Nachdem mittlerweile auch große Stiftungen zunehmend Forschungsvorhaben finanzierten, sollten die Gesellschaften mehr spezielle Wünsche der Universität und ihrer Einrichtungen erfüllen.<sup>155</sup> Dem kam die Gesellschaft nach, indem sie beispielsweise beim Ausbau von Bibliotheken half.<sup>156</sup>

Außerdem hatte die Gesellschaft bereits 1964 die Finanzierung von insgesamt 60.000 DM für die Ein- und Umbauten des von der Universität 1963 erworbenen Gästehauses in der Rothenbaumchaussee übernommen.<sup>157</sup> Dort begann sie selbst auch 1967 wieder „eigene Veranstaltungen in geselligem Rahmen durchzuführen“, die mit einem anschließenden Imbiß endeten.<sup>158</sup>

Im besonderen Maße engagierte sich die Universitäts-Gesellschaft Hamburg zudem am Aufbau der 1967 eingerichteten Pressestelle der Universität. Hierzu gewährte sie dieser eine Starthilfe von 30.000 DM, die in der Hauptsache zur Finanzierung der Stelle des Pressereferenten dienten, und steuerte 1969 sowie 1970 weitere gut 13.000 DM zu ihrem Etat bei.<sup>159</sup> In den kommenden Jahren unterstützte die Universitäts-Gesellschaft die Pressestelle weiter durch gelegentliche Zuwendungen, welche vor allem zur Herausgabe von Publikationen verwandt wurden.<sup>160</sup>

<sup>153</sup> Siehe z. B. Jahressitzung am 11.7.1968, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>154</sup> Universitäts-Gesellschaft Hamburg an Georg W. Claussen (Beiersdorf) und Dr. Kurt Waas (Holsten Brauerei) v. 21.6.1971, in: GS, Universitäts-Gesellschaft, Protokolle, Mitglieder Versammlungen und Jahressitzungen, Vorstands-/ Beiratssitzungen ab 1969.

<sup>155</sup> Mitgliederversammlung am 15.6.1967, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>156</sup> Jahressitzung am 15.6.1967, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.

<sup>157</sup> Mitgliederversammlung am 23.6.1964, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968. Zur Geschichte des Gästehauses siehe: Wolfgang Walter: Das Gästehaus der Universität Hamburg. Metamorphosen einer Herberge. 40 Jahre Stiftung Weltweite Wissenschaft, Hamburg 2003.

<sup>158</sup> Niederschrift über die Mitgliederversammlung der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 29.6.1970, in: GS, Universitäts-Gesellschaft, Protokolle, Mitglieder Versammlungen und Jahressitzungen, Vorstands-/ Beiratssitzungen ab 1969.

<sup>159</sup> Jahressitzung am 11.7.1968, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968; Protokoll der Vorstands- und Beiratssitzung am 3.12.1970, in: GS, Universitäts-Gesellschaft, Protokolle, Mitglieder, Versammlungen und Jahressitzungen, Vorstands-/ Beiratssitzungen ab 1969; sowie Bericht über die Rektoratszeit 1966-1967, Hamburg 1967, S. 28; und Bericht über die Rektoratszeit 1967-1968, Hamburg 1968, S. 17.

<sup>160</sup> Pressestelle an Universitäts-Gesellschaft v. 21.8.1975, in: GS, U 082. U-2.

Die Mitgliedszahlen der Gesellschaft stiegen bis 1960 leicht an, waren dann jedoch rückläufig, so daß es 1965 nur noch 324 zahlende Mitglieder waren und die Zahlungseingänge zeitweise nicht mehr zur Deckung der Ausgaben ausreichten.<sup>161</sup> Dieser Prozeß, der wohl in erster Linie auf die mangelnde Außenwirkung der Gesellschaft zurückzuführen war, hielt auch in den Folgejahren an, und 1973 hatte die Gesellschaft lediglich 299 Mitglieder, was wiederum weiter schwindende Beitrags- und Spendeneingänge zur Folge hatte.<sup>162</sup>

### **Die 1970er Jahre und die Debatten um Ausrichtung und Aufgaben sowie die Verbindung der Universitäts-Gesellschaft zur Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung**

Nachdem, wie oben gezeigt, in früheren Jahrzehnten Fusionen mit anderen, die Universität unterstützenden Gesellschaften nicht zu Stande kamen, gab es zumindest seit den 1960er Jahren verschiedentlich eine Zusammenarbeit mit der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung und der Jungius-Gesellschaft bei der gemeinsamen Finanzierung einzelner Objekte.<sup>163</sup>

Es war dann 1973 erneut Bürgermeister a. D. Kurt Sieveking, der – vor allem um Finanzen zu bündeln – für eine noch engere Zusammenarbeit mit der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung und der Jungius-Gesellschaft plädierte. Kurt Hartwig Siemers<sup>164</sup>, Enkel des Universitätsmitbegründers Edmund Siemers und Vorsitzender des Kuratoriums der Wissenschaftlichen Stiftung, sollte deshalb das Mandat eines stellvertretenden Vorsitzenden bei der Universitäts-Gesellschaft übernehmen, was daraufhin auch geschah. Siemers wurde stellvertretender Vorsitzender, Geschäftsführer und Schatzmeister, währenddessen Dr. Walter Clemens, Landgerichtspräsident a. D., 1974 den Vorsitz der Universitäts-

<sup>161</sup> GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968, passim.

<sup>162</sup> Aktennotiz v. 22.11.1973, in: GS, Universitäts-Gesellschaft, Protokolle, Mitglieder Versammlungen und Jahressitzungen, Vorstands-/Beiratssitzungen ab 1969.

<sup>163</sup> Niederschrift über die Mitgliederversammlung der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 29.6.1970, in: GS, Universitäts-Gesellschaft, Protokolle, Mitglieder Versammlungen und Jahressitzungen, Vorstands-/Beiratssitzungen ab 1969; Protokoll der Sitzung des Kuratoriums der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung am 11.12.1973, in: HWS (= im Besitz der Geschäftsführung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung)

<sup>164</sup> Vgl. Ein Leben im Zeichen der Universität. Kurt Hartwig Siemers zum siebzigsten Geburtstag am 30. Dez. 1977. Zwei Reden von Peter Fischer-Appelt und Kurt H. Siemers, hrsg. v. d. Pressestelle der Universität, Hamburg 1982.



Gesellschaft an Stelle des verstorbenen Dr. Mandt übernahm. An eine Fusion hatte Sieveking allerdings nicht gedacht.<sup>165</sup>

Die Überlegungen auf Seiten der Universität gingen während des Jahres 1976 indessen wesentlich weiter. Staatssekretär Dr. Hans von Heppe, stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums der Hamburgischen Wissenschaftliche Stiftung, schlug vor, die Universitäts-Gesellschaft aufzulösen und ihr Vermögen satzungsgemäß auf die Wissenschaftliche Stiftung übergehen zu lassen, denn das Nebeneinander beider sei bei dem geringen Gesamtvermögen nicht zu rechtfertigen, beide verfolgten die gleichen Ziele, und Förderungsgesuche würden sowieso bei beiden Einrichtungen eingereicht werden. Verwaltungs- und Organisationskosten könnten durch einen Zusammenschluß gespart werden. Außerdem würden gegenwärtig die erfolgreiche Werbung und die Aufbringung von Mitteln behindert werden, und einigen Herren, wie Kurt Hartwig Siemers, die Organen beider Einrichtungen angehörten, könne es nicht länger zuzumuten sein, für beide um Spenden bitten zu müssen. Der Name könne, so die Idee Heppes, in „Hamburgische Wissenschaftliche und Universitätsstiftung“ abgeändert werden.<sup>166</sup>

Wie Universitätspräsident Peter Fischer-Appelt in einem Gespräch mit von Heppe und Clemens verlauten ließ, dachte auch die Universität in eine ganz ähnliche Richtung. Sie strebte an, die beiden „Stiftungen“ innerhalb der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung zu konzentrieren und unter dem Namen „Universitäts-Gesellschaft“ eine Förderorganisation von ehemaligen Absolventen nach amerikanischem Vorbild aufzubauen, was die Herren dem Kuratorium bzw. Vorstand auch vorschlugen.<sup>167</sup>

Bedenken dagegen erhob allerdings der Leiter der Pressestelle, Dr. Jörg Lippert. Er war der Meinung: „Der Name ‚Universitätsgesellschaft‘ würde [...] das Unternehmen zu sehr mit traditionellem Gedankengut belasten, d.h. die Abgrenzung vom üblichen Typ der universitären Fördergesellschaft nicht deutlich genug werden lassen.“<sup>168</sup> Ebenso gelangte die „Studie zum Aufbau einer Absolventen-Vereinigung an der Universität Hamburg“ zum Schluß, daß der Aufbau einer Absolventen-Vereinigung aus der Universitäts-Gesellschaft „heraus und von Anfang an mit ihr undurchführbar sein wird“. Gangbar bliebe nur der Weg einer „engen Kooperation mit der Universitätsgesellschaft, der einmal mit einer ‚Ein-

<sup>165</sup> Protokoll über die Vorstands- und Beiratssitzung der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 11.7.1973, in: GS, Universitäts-Gesellschaft, Protokolle, Mitglieder Versammlungen und Jahressitzungen, Vorstands-/Beiratssitzungen ab 1969.

<sup>166</sup> Protokoll über die gemeinsame Sitzung des Beirates und des Vorstandes der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 14.9.1976, in: GS, U 082. U-2.

<sup>167</sup> Aktenvermerk v. Fischer-Appelt v. 2.8.1976, in: GS, U 082. U-2.

<sup>168</sup> Lippert, betr. Alumni, v. 6.8.1976, in: GS, U 082. U-2.

verleibung' enden würde, ohne dass die Universitätsgesellschaft dabei ihre ursprüngliche Eigenart oder ihren Namen völlig verlieren würde".<sup>169</sup> Und auch bei der Universitätsgesellschaft bestand nicht der Gedanke, aus ihr eine reine Ehemaligenorganisation zu machen. Absolventen sollten lediglich durch „geeignete Ansprache“ als neue Mitglieder gewonnen werden.<sup>170</sup>

Das Resultat sah, soweit es die Universitätsgesellschaft Hamburg betraf, folgendermaßen aus:

Mit der am 25. Oktober 1977 von der Mitgliederversammlung einstimmig beschlossenen Satzungsänderung wurden die Zwecke der Gesellschaft modifiziert. Die gezielte finanzielle Unterstützung von Forschungsarbeiten und wissenschaftlichen Veröffentlichungen überließ man fortan ganz der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung. Dazu wurde dieser ein Drittel des Vermögens der Universitätsgesellschaft übertragen. Die „Förderung der Kontakte zwischen der Universität Hamburg und ihren ehemaligen Angehörigen“ wurde als neue Aufgabe in die Satzung aufgenommen, obwohl diese, wie man meinte, praktisch ohnedies längst wahrgenommen worden war, da ein beachtlicher Teil der Mitglieder der Gesellschaft Absolventen der Universität Hamburg waren.<sup>171</sup>

Von 1978 bis 1994 übernahm Professor Hans-Joachim Seeler, ehemaliger Hamburger Senator für Gesundheit, Justiz wie auch Finanzen sowie langjähriges Mitglied des Europaparlaments, den Vorsitz des Vorstands der Universitätsgesellschaft Hamburg. Sein Stellvertreter und geschäftsführender Vorstand wurde Dr. Hans Stracke, welcher zeitweise auch das Amt des Schatzmeisters ausübte. Die Universitätsgesellschaft widmete sich seitdem

<sup>169</sup> Studie zum Aufbau einer Absolventen-Vereinigung an der Universität Hamburg (Vorläufige Fassung, verfaßt von Dr. Jörg Lippert, Leiter der Pressestelle der Universität) v. 4.8.1976, in: GS, U 082. U-2.

<sup>170</sup> Anlage A zum Protokoll der Beirats- und Vorstandssitzung der Universitätsgesellschaft Hamburg am 8.9.1978 (überschrieben: „Mittler zwischen Universität und Öffentlichkeit, Vorschläge zur weiteren Arbeit der Universitätsgesellschaft Hamburg“), in: GS, Universitätsgesellschaft Hamburg, Protokolle 1974-1994.

<sup>171</sup> Protokoll über die Sitzung der Formulierungskommission der Universitätsgesellschaft Hamburg am 6.6.1977, in: GS, Universitätsgesellschaft Hamburg, Protokolle 1974-1994; Protokoll über die Versammlung der Mitglieder der Universitätsgesellschaft Hamburg am 25.10.1977, in: ebd.; Anlage A zum Protokoll der Beirats- und Vorstandssitzung der Universitätsgesellschaft Hamburg am 8.9.1978 (überschrieben: „Mittler zwischen Universität und Öffentlichkeit, Vorschläge zur weiteren Arbeit der Universitätsgesellschaft Hamburg“), in: ebd.; Unipräsens an Akademischen Senat v. 28.10.1977 mit Anlage, in: GS, U 082. U-2. Vgl. zudem Protokoll der Sitzung des Kuratoriums der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung am 22.2.1978, in: HWS.

wieder mehr „der allgemeinen Pflege der Beziehungen zwischen Universität und Öffentlichkeit, was ganz ihrer ursprünglichen Zielsetzung von 1922“ entsprach.<sup>172</sup>

1990 kam dann das Thema einer engeren Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlichen Stiftung noch einmal auf, als Professor Seeler Kontakt zu ihr aufnahm, um Gespräche, insbesondere über einen gegenseitigen Informationsaustausch und gemeinsame Spendenakquisition, zu führen. Von Seiten der Stiftung bestanden aber offensichtlich „keinerlei Bestrebungen dahingehend“ und das Thema wurde „somit ad acta gelegt“, wie Seeler dem Vorstand berichtete.<sup>173</sup>

## **Die Universitäts-Gesellschaft im ausgehenden 20. Jahrhundert**

In den 1980er und 90er Jahren wirkte die Universitäts-Gesellschaft in erster Linie durch Veranstaltungen verschiedenster Art für ihre Mitglieder. Neben Vorträgen – unter anderem über so zeitgemäße Themen wie „Computerviren“ oder „Klimaveränderungen“ – gab es eine Vielzahl von Exkursionen, unter denen die Besichtigung des Hamburger Forschungsschiffes „Valdivia“ (1984) und der Besuch des Rathauses (1999) unter Führung des renommierten Hamburger Kunsthistorikers Professor Hermann Hipp zweifelsohne zu den Höhepunkten zählten und mit 130 bzw. 140 Gästen auf eine überwältigende Resonanz stießen.<sup>174</sup>

Daneben fanden ab 1983 regelmäßig sogenannte „Dämmerchoppen“ in diversen Hamburger Museen statt, man besuchte universitäre Einrichtungen, lud zu Symposien mit dem Universitätspräsidenten ein, veranstaltete auch fachspezifische Symposien mit Studenten, Absolventen, Hochschullehrern und Unternehmern, und seit 1986 stellen (junge) Wissenschaftler den Mitgliedern der Gesellschaft ihre neusten Forschungsergebnisse vor.

<sup>172</sup> Universitäts-Gesellschaft Hamburg. Gegründet von Hamburger Kaufleuten im Jahre 1922, hrsg. v. d. Universitäts-Gesellschaft Hamburg in Verbindung mit der Pressestelle der Universität, Hamburg 1980.

<sup>173</sup> Protokoll der Beiratssitzung am 25.10.1990 (hier Zitate) sowie Protokoll der Vorstandssitzung am 8.5.1990, in: GS, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle 1974-1994.

<sup>174</sup> Siehe HA v. 30.8.1984; sowie GS, Uni. Ges (2); GS, 1995, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle und GS, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle 1974-1994, passim.

Studierenden half die Universitäts-Gesellschaft gelegentlich durch Reisekostenzuschüsse für Studienreisen,<sup>175</sup> und die Universität unterstützte sie bei der Ausrichtung des Sommerfestes und half überdies mit einer einmaligen Spende in Höhe von 36.000 DM bei der Anschaffung von neuem Mobiliar für die Gesellschaftsräume des Gästehauses der Universität, durch die zugleich die satzungsgemäße Aufgabe, der Öffentlichkeitsarbeit der Universität zu dienen, hervorragend gelöst wurde.<sup>176</sup> Aufgrund dieser großzügigen Spende wurde zwischen der Betreibergesellschaft, der „Stiftung Weltweite Wissenschaft“, und der Universitäts-Gesellschaft Hamburg vereinbart, der Universitäts-Gesellschaft unbefristet die Gesellschaftsräume im Gästehaus zur Verfügung zu stellen.<sup>177</sup>

Zum 75jährigen Jubiläum der Universität im Jahre 1994 schenkte die Universitäts-Gesellschaft Hamburg der Universität ein 1910 gemaltes Ölportrait des Malers Hans Rudolf von Werner von Melle, welches man am 11. Mai des Jahres „in einer kleinen Feierstunde“ dem Präsidenten der Universität im Gästehaus überreichte, wo es auch heute noch hängt.<sup>178</sup> Bei der Übergabe bezeichnete Präsident Lühje dieses „als zweitschönstes Geschenk zum Universitätsjubiläum – nach den ‚Flügelbauten‘“.<sup>179</sup>

Auch vergibt die Universität Hamburg seit 1997 die Bruno Snell-Plakette „für beispielhaftes Wirken in Wissenschaft und Gesellschaft“, die zur Erinnerung an das langjährige Mitglied der Gesellschaft und den zweimaligen Rektor der Universität von der Universitäts-Gesellschaft Hamburg gestiftet wurde. Zu dieser Stiftung kam es, weil die Erbin der Künstlerin Anne-Marie Vogler, die die Snell-Plakette schuf, einen Betrag von zirka 5000 DM für die Rechte an dem Werk erbat, um damit einen Werkkatalog der Künstlerin finanzieren zu können, und die Universität mit dem Ersuchen, diese Kosten zu übernehmen, an die Universitäts-Gesellschaft herantrat. Die bisherigen Träger der Plakette sind der Philologe Walter Jens (1997), der Historiker Fritz Stern (2002) sowie der ungarische Jurist und Staatspräsident der Jahre 2000 bis 2005 Ferenc Mádl (2004).<sup>180</sup>

<sup>175</sup> Siehe GS, U 082. U-2, passim.

<sup>176</sup> Protokoll der Vorstandssitzung am 6.4.1987, in: GS, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle 1974-1994. Vgl. auch Protokoll der Vorstandssitzung am 3.10.1985 und Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1986, in: ebd.

<sup>177</sup> Kopie dieser Vereinbarung v. 6.3.1986, in: GS 1995, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Vorstand, Beirat ab 1. Januar 1995. Vgl. daneben Protokoll der Vorstandssitzung am 24.2.1986, in: GS, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle 1974-1994.

<sup>178</sup> GS, 1995, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Vorstand, Beirat ab 1. Januar 1995.

<sup>179</sup> „Von Melle zum Geburtstag“, in: uni hh, 25. Jg., Nr. 3, 1994.

<sup>180</sup> Verleihung der Bruno Snell-Plakette an Walter Jens. Feier am 12. Dezember 1997 im Kaisersaal des Hamburger Rathauses, hrsg. v. d. Pressestelle der Universität Hamburg, Hamburg 1998, insbesondere S. 16; Verleihung der Bruno Snell-Plakette an Fritz Stern. Reden zur Festveranstaltung am 19. November 2002 an der Universität Hamburg, hrsg. v. Heike Brandstädter, Hamburg 2004. Siehe weiter zudem GS, 1995, Uni-

Stagnierten die Mitgliederzahlen in den 70er Jahren, so entwickelten sie sich in dieser Zeit äußerst positiv. Noch 1980 hatte die Gesellschaft nur 214 Mitglieder. Doch schon 1982 waren es 270 und die Zahl stieg weiter, bis 1997 die stolze Zahl von 460 Mitgliedern zu verzeichnen war.<sup>181</sup> Hierbei machte sich sicherlich die soeben geschilderte Breitenwirkung nach außen hin ebenso bemerkbar wie die forcierte Werbung unter Studenten und Absolventen, die Anzeigen in der Hamburger Universitätszeitschrift *uni hh* sowie das Auslegen von Veranstaltungsprogrammen der Gesellschaft.<sup>182</sup>

Obzwar, wie oben aufgezeigt, das Jahr 1919 keineswegs als Gründungsdatum der Universitäts-Gesellschaft angesehen werden kann, feierte die Universitäts-Gesellschaft Hamburg im Beisein von Wissenschaftssenator Prof. Hansjörg Sinn bereits 1979 ihr 60jähriges Bestehen. Der Festvortrag widmete sich einem damals innovativen Thema, der „Verwertung von Altreifen und Kunststoffabfällen“.<sup>183</sup>

Im November 1997 – entsprechend dem Gründungsjahr der „Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität“ – feierte sie dann im Großen Festsaal des Rathauses ihr 75jähriges Jubiläum.<sup>184</sup> In seiner Festrede dankte Universitätspräsident Dr. Jürgen Lühje für die Förderung und Unterstützung, welche die Gesellschaft in all den Jahren ihrer wechselvollen Vergangenheit der Universität gewährt hat, und hob lobend das vorbildliche, ehrenamtliche Engagement sowohl der die Gesellschaft tragenden Persönlichkeiten als auch der Mitglieder hervor.

Die Verantwortung für Bildung und Wissenschaft dürfe gerade in heutiger Zeit nicht allein auf den Staat abgewälzt werden. Diese Bereitschaft, Mitverantwortung hierfür zu übernehmen, habe die Universitäts-Gesellschaft 75 Jahre lang bewiesen. Im Weiteren verlieh der Universitätspräsident seiner Vision Ausdruck, daß „es der Universitäts-Gesellschaft gelänge, [...] Menschen, als Mitglieder zu gewinnen und als Freunde und För-

---

versitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle, passim, sowie <http://www.verwaltung.uni-hamburg.de/k/7/hochschulrecht/snell.html> und [http://www.uni-hamburg.de/UHH/bruno\\_snell.html](http://www.uni-hamburg.de/UHH/bruno_snell.html).

Die Plakette ist abgebildet in Anne-Marie Vogler: *Leben und Werk*, mit einem Beitr. v. Brita Reimers, Hamburg 1996, S. 17.

Für den Hinweis auf die Hintergründe der Stiftung danke ich Eckart Krause, Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte, der persönlich in diese Verhandlungen mit dem Vorsitzenden Jürgen Schrader involviert gewesen ist.

<sup>181</sup> GS, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle 1974-1994 und GS, 1995, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle, passim.

<sup>182</sup> Vgl. etwa Protokoll der Vorstandssitzung am 26.4.1985, in: GS, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle 1974-1994; Protokoll der Vorstandssitzung am 22.3.1999, in: GS, 1995, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle.

<sup>183</sup> *Die Welt* v. 29.3.1979.

<sup>184</sup> HA v. 7.11.1979.

derer der Universität zu vereinen“, „die ihre berufliche Entwicklung und ihre persönlichen Lebensbedingungen wesentlich dem Studium an der Universität Hamburg verdanken“. Eine Vision, die der Universität, wie gezeigt, ja bereits seit längerem vorschwebte.

Nachträglich begrüßte Lühje auch, „daß die Universitäts-Gesellschaft zur finanziellen Förderung zurückgefunden hat“, was in der Verleihung von Dissertationspreisen im Rahmen der Jubiläumsfeier seinen Ausdruck fand.<sup>185</sup>

Die Möglichkeit dazu beruhte auf einer Satzungsänderung, welche die Gesellschaft einen Monat zuvor, im Oktober 1997, vorgenommen hatte. In dieser abgeänderten Satzung wurde das seit 1977 bestehende „Verbot“ der Forschungsförderung aufgehoben und die „Förderungstätigkeit finanzieller Art“ nicht mehr ausschließlich nur der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung überlassen, sondern sollte künftig mit dieser „abgestimmt werden“, so daß die Auszeichnung von wissenschaftlichen Arbeiten und Beihilfen zu Studienreisen fortan nicht mehr mit der Satzung kollidierten.<sup>186</sup>

Die Prämierung der Dissertationen ging übrigens auf eine Sonderspende zurück, die der Kaffee- und Süßwarenhändler Cuno Rothfos 1990 zwecks „Förderung junger leistungswilliger Studenten“ zur Verfügung stellte. Nach zwei Jahren, in denen jeweils die beste Dissertation der Fachbereiche prämiert worden war, wurden diese Auszeichnungen allerdings angesichts fehlender Gelder wieder eingestellt.<sup>187</sup>

## 6. Das Profil der Universitäts-Gesellschaft Hamburg heute

Obwohl die Universitäts-Gesellschaft bereits im vergangenen Jahrhundert – solange die Gelder satzungsgemäß der Wissenschaft dienend verwendet und keine Rücklagen gebildet wurden – regelmäßig von der Körperschaftssteuer freigestellt worden war, beschloß die Mitgliederversammlung im November 1999, die Gesellschaft aus spendentechnischen

<sup>185</sup> „Wäre es nicht eine faszinierende Vision...“, in: uni hh, 29. Jg., Nr. 1, 1998.

<sup>186</sup> Satzung der Universitäts-Gesellschaft Hamburg (beschlossen in den Mitgliederversammlungen vom 24. Februar 1975, 25. Oktober 1977, 28. März 1979 und 29. Oktober 1997), in: GS, Satzung (Zitate). Vgl. weiter GS, 1995, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle, passim.

<sup>187</sup> Protokoll der Vorstandssitzung am 8.5.1990, in: GS, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle 1974-1994. Sowie GS, 1995, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle, passim; GS, Reisestipendiaten 1993 und GS, Auszeichnung von Dissertationen 1996-1997.

Gründen von nun an auch als eingetragenen Verein weiterzuführen.<sup>188</sup> Die entsprechende Vereinsregistereintragung erfolgte am 28. März 2000.<sup>189</sup>

Am 11. Oktober des Jahres 2001 wird der ehemalige Finanzvorstand der Beiersdorf AG<sup>190</sup>, Dr. Peter Schäfer, zum neuen Vorsitzenden des Vorstands gewählt. Er wurde damit Nachfolger von Jürgen Schrader, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Unilever GmbH und ehemalig Vizepräsident der Handelskammer, der dieses Amt seit 1995 innehatte. Stellvertretender Vorsitzender blieb wie zuvor der Jurist Prof. Dr. Reinhard Bork.<sup>191</sup>

Eine Revitalisierung der satzungsgemäßen Aufgabe, den Dialog zwischen der Universität und der Hamburger Wirtschaft zu pflegen und zugleich die wissenschaftliche Beziehung zum Ausland zu fördern, wird besonders durch zwei Projekte erreicht:

Das zusammen mit dem *International Center for Graduate Studies* (ICGS) der Universität Hamburg<sup>192</sup> durchgeführte Patenschaftsprogramm (Friendship Society), welches darauf abzielt, den internationalen Teilnehmern der Postgraduierten Studiengänge des ICGS während ihres Aufenthaltes in Hamburg, dabei zu helfen, Kontakte zu Unternehmen zu knüpfen und ihnen Land und Kultur näherzubringen. Finanziert werden kann dieses Projekt durch eine Zuwendung der *Claussen-Simon-Stiftung*<sup>193</sup>, die hierfür 50.000 Euro zur Verfügung stellte.<sup>194</sup>

Mit Beginn des Novembers 2004 finden regelmäßig gemeinsam von der Universitäts-Gesellschaft und dem ICGS organisierte Treffen zwischen den Paten – darunter zahlreiche Mitglieder der Universitäts-Gesellschaft – und ihren Schützlingen statt.<sup>195</sup>

<sup>188</sup> Protokoll der Mitgliederversammlung am 28.11.1999, in: GS, 1995, Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Protokolle.

<sup>189</sup> Vereinsregistereintragung v. 28.03.2000, in: GS, Vereinsregister.

<sup>190</sup> Die Beiersdorf AG hatte die Universitäts-Gesellschaft auch schon in den vorangehenden Jahrzehnten aktiv unterstützt, und ihre Aufsichtsratsvorsitzenden Georg W. Claussen sowie Dr. Hellmut Kruse gehörten viele Jahre lang dem Vorstand der Gesellschaft an.

<sup>191</sup> Protokoll der Mitgliederversammlung am 11.10.2001, in: GS, Uni. Ges (2).

<sup>192</sup> Siehe GS, ICGS, passim; darin: International Center for Graduate Studies (ICGS) der Universität Hamburg GmbH, Geschäftsbericht 2003/2004, Hamburg 2005; vgl. weiter: <http://www.icgs.de>.

<sup>193</sup> Die Claussen-Simon-Stiftung wurde anlässlich des 100-jährigen Firmenjubiläums der Beiersdorf AG vom damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden und Mitglied der Universitäts-Gesellschaft Georg W. Claussen gegründet. Zur Ausstattung des Vermögens trugen auch Mitglieder der Familie des Stifters (Ebba Simon) und die Beiersdorf AG bei. Ziel der in Hamburg ansässigen Stiftung ist die Förderung der Betreuung des Nachwuchses an deutschen Hochschulen.

<sup>194</sup> Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 13.4.2005, in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003.

<sup>195</sup> Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 13.4.2005, in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003; Protokoll der gemeinsa-

Bei der zweiten Unternehmung handelte es sich um das *Berufseinstiegs-Mentoring* für Studentinnen. Die Universitäts-Gesellschaft und die Arbeitsstelle Expertinnen-Beratungsnetz/Mentoring der Universität Hamburg unter der Leitung von Frau Prof. Angelika C. Wagner haben sich mit diesem, mittlerweile erfolgreich angelaufenen, Projekt zum Ziel gesetzt, junge Absolventinnen der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften an der Universität Hamburg in der Phase vor und während ihres Berufseinstiegs durch Mentorinnen aus der Wirtschaft individuell zu begleiten und zu unterstützen. Für diese Aufgabe werden in enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Universitäts-Gesellschaft erfahrene Praktikerinnen aus der Wirtschaft gewonnen, die ihre Erfahrungen an Jüngere weitergeben sollen.<sup>196</sup>

Zudem kommt die Gesellschaft durch die Verleihung des Professor-Herbert-Jacob-Preises auch der Forschungsförderung nach. Seit 2002 verleiht sie im Turnus von zwei Jahren diesen mit 1.500 Euro dotierten Preis für herausragende Dissertationen auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Hamburg, der durch eine zweckgebundene Spende des Hamburger Wirtschaftswissenschaftlers Professor Herbert Jacob an die Universitäts-Gesellschaft Hamburg ermöglicht worden ist.<sup>197</sup>

Weiterhin führt die Universitäts-Gesellschaft Hamburg auch nach der Jahrtausendwende ein Veranstaltungsprogramm für ihre Mitglieder durch. Dies besteht in erster Linie aus Vorträgen von Wissenschaftlern der Universität Hamburg, Führungen durch wissenschaftliche Einrichtungen und Besuche von renommierten Hamburger Unternehmen.<sup>198</sup>

---

men Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 12.4.2006, in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003.

<sup>196</sup> Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 12.4.2006, in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003 und <http://www.expertinnenberatungsnetz.de>.

<sup>197</sup> Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 14.5.2003, in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003. Siehe zu Herbert Jacob: Zum Gedenken an Herbert Jacob (1927-1997). Akademische Gedenkfeier am 1. Juli 1998, hrsg. v. d. Pressestelle der Universität Hamburg, Hamburg 1998.

<sup>198</sup> Vgl. hierzu <http://www.uni-gesellschaft-hh.de>; sowie Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 14.5.2003, in: in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003.



Nachdem die Geschäftsstelle der Universitäts-Gesellschaft Hamburg im Laufe der Jahrzehnte häufig ihren Sitz wechseln mußte, hat diese nun im Hauptgebäude der Universität (in den Räumen der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung) ihren Platz gefunden.<sup>199</sup>

Zu Beginn des Jahrzehnts war eine leicht sinkende Mitgliederzahl zu verspüren. Im Jahre 2005 konnte der Abwärtstrend durch vermehrte Öffentlichkeitsarbeit und die oben genannten Projekte jedoch gestoppt werden, und die Zahl der Neueintritte überstieg wieder die Zahl des Mitgliederverlustes.<sup>200</sup> Derzeit hat die Gesellschaft rund 350 Mitglieder.

Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig für Einzelpersonen 76 Euro und für Firmen und korporative Mitglieder 255 Euro. Zusätzlich wurde 2004 eine „Partnermitgliedschaft“ eingeführt, bei der für zwei Personen 110 Euro zu entrichten sind.<sup>201</sup> Studierenden und Absolventen (für zwei Jahre) wird ein ermäßigter Mitgliedsbeitrag von 12 Euro angeboten, denn wegen des relativ hohen Durchschnittsalters der Mitglieder zeigt sich für die Zukunft „die Notwendigkeit zur Verjüngung der Mitgliedschaft“.<sup>202</sup>

## 7. Schlußbetrachtung

Die Darstellung der Geschichte der Universitäts-Gesellschaft Hamburg hat gezeigt, welche wertvolle Dienste sie in den vielen Jahrzehnten ihres Bestehens für die an der Wissenschaft interessierte Hamburger Bevölkerung, für die Hamburger Universität und für die dort Studierenden geleistet hat. Dies ist zuvörderst der ehrenamtlich ausgeübten Tätigkeit von Persönlichkeiten der Hamburger Universität, der Hamburger Wirtschaft und des Hamburger öffentlichen Lebens, aber auch einer Vielzahl von Hamburger Bürgern zu verdanken, von

---

<sup>199</sup> Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 12.4.2006, in: in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003. Vgl. auch Anhang, Tab. 2.

<sup>200</sup> Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 21.4.2004, in: in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003.; Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 13.4.2005, in: in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003.

<sup>201</sup> Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 21.4.2004, in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003.

<sup>202</sup> Protokoll der gemeinsamen Sitzung des Beirats und des Vorstands der Universitäts-Gesellschaft Hamburg am 14.5.2003, in: in: GS, Beirat, Vorstand, Sitzungen, Protokolle ab Januar 2003.

denen die Universitäts-Gesellschaft, sei es als einfaches Mitglied oder in Beirat und Vorstand, getragen wurde und wird.

Ihren Ursprung hat die Universitäts-Gesellschaft Hamburg in der Gründung der „Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität“ von 1922, wie es auch Universitätspräsident Lühje in seiner Laudatio zum 75jährigen Bestehen formulierte.<sup>203</sup> Allerdings befriedigte jene die an sich selbst gestellten Aufgaben kaum und entwickelte außer geselligem Beieinandersein so gut wie keine Aktivität, so daß sie nüchtern betrachtet eher als Vorläufer denn als Erstgründung der Universitäts-Gesellschaft Hamburg angesehen werden kann. Von einer Universitätsgesellschaft im üblichen Sinne (und auch dem Namen nach) kann erst mit der Gründung der „Hamburgischen Universitätsgesellschaft“ im Jahre 1927 ernsthaft gesprochen werden,<sup>204</sup> die sogleich damit begann, den ihr im Rahmen des Universitätslebens zufallenden Funktionen auch gerecht zu werden. Nicht zu übersehen ist bei einer solchen Einschätzung allerdings, daß sich die Gründer von 1927 – ebenso wie die heutige Universitäts-Gesellschaft Hamburg – im Bewußtsein der Nachfolge der „Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität“ sahen.<sup>205</sup>

Nach erfolgreicher Arbeit Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre erfolgte im „Dritten Reich“ ein tiefer Bruch in der Historie der Universitäts-Gesellschaft, als sie sich ohne aus den Quellen ersichtlichen Widerstand gleichschalten ließ, in „Hansischer Hochschulring“ umbenannte, ihre Satzung änderte und in der Folge ihr Arbeitsfeld nahtlos an die Ideologie der nationalsozialistischen Machthaber anpaßte.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden über die Jahrzehnte mehrere Wandlungen in der Ziel- bzw. Prioritätensetzung der Gesellschaft sichtbar, welche zumeist auch mit Satzungsänderungen einhergingen. Als man sich nach dem Krieg dazu entschloß, die Universitätsgesellschaft – nun unter dem heutigen Namen „Universitäts-Gesellschaft Hamburg“ – weiterzuführen, übte sie, nach Bewältigung der Schwierigkeiten in der Nachkriegszeit, ihre Tätigkeiten mehr in der Stille aus, unterstützte vor allem Forschungsvorhaben und steuerte Gelder für einzelne, größere Unternehmungen der Universität bei. Nach-

<sup>203</sup> „Wäre es nicht eine faszinierende Vision...“, in: uni hh, 29. Jg., Nr. 1, 1998, S. 22.

<sup>204</sup> Ähnlich auch Vogel, Anpassung, S. 58: „Seit 1927 gab es die ‚Hamburgische Universitätsgesellschaft‘ ...“

<sup>205</sup> So ist in dem Schreiben der Universitätsgesellschaft an den Rektor der Universität, Nocht, in dem die Gründung von 1927 angezeigt wird, ausdrücklich von „Nachfolgerin der ‚Freunde der Universität‘“ die Rede.

dem die Forschungsförderung dann seit Mitte der 1970er Jahre der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung überlassen wurde, entfaltete man durch breiter gefächerte, öffentlichkeitswirksame Aktivitäten auch wieder mehr Außenwirkung und konnte dadurch auch wieder neue Mitglieder hinzugewinnen.

Häufiger kam in der Vergangenheit auch Kritik an der Arbeit der Universitäts-Gesellschaft auf, sei es, weil mehr von ihr verlangt wurde, als sie zu leisten imstande war, sei es, weil verschiedene Seiten der Meinung waren, es wäre effizienter, die Universitäts-Gesellschaft mit anderen ähnlich ausgerichteten Gesellschaften zu fusionieren. Doch über all die Jahre hat die Universitäts-Gesellschaft Hamburg ihre Unabhängigkeit und Eigenart gewahrt und widerstand allen Begehrlichkeiten und Bevormundungsversuchen.

Durch die Konzepte der derzeitigen Unternehmungen kommt die Gesellschaft heute ihrer Zweckbestimmung in geeigneter Weise nach. Die wissenschaftlichen Beziehungen zum Ausland werden gepflegt und die Kontakte zwischen Wissenschaft und Praxis in Hamburg werden ebenso gefördert wie die zwischen der Universität und ihren Absolventen. Und durch die Vergabe einer Dissertationsauszeichnung findet auch die Förderung der wissenschaftlichen Forschung wieder Berücksichtigung.

## Anhang

**Tabelle 1,** Vorstände und wichtige Funktionsträger Universitäts-Gesellschaft Hamburg und ihrer Vorgänger<sup>206</sup>

Jahr	Name und Funktion	Anmerkungen zur Person
1922 bis 1926 („Gesellschaft von Freunden der Hamburgischen Universität“)	Dr. Max Schramm (Vorsitzender)	Senator
1922 bis 1925	Dr. Otto Dehn (stellvertretender Vorsitzender)	Rechtsanwalt
1922 bis 1926	Dr. Paul de Chapeaurouge (Schriftführer)	Senator; Notar
Der erste Vorstand von 1927 („Hamburgische Universitätsgesellschaft“)	A. v. Holtzendorff (bis Mai 1928 erster Vorsitzender des Vorstands, dann aus gesundheitlichen Gründen Abgabe des Vorsitz) Dr. med. h.c. Roderich Schlubach (zweiter Vorsitzender), Kurt von Sydow (Schatzmeister), A. Bolenius und Dr. G. Kurt Johannsen (beide Schriftführer), Cornelius Frhr. von Berenberg-Gossler, Bürgerschaftspräsident u. Bürgermeister Rudolf Ross, Senator a. D. Henry Everling, Senator a. D. Alfred Michahelles, Senatsrat und erster Leiter der staatlichen Pressestelle in Hamburg Alexander Zinn, Geheimrat Prof. Dr. Hermann Kümmel, Obermedizinalrat Prof. Dr. Bernhard Nocht, Prof. Dr. Georg Thilenius, Generalkonsul F. Richter, Direktor Otto Riedel	
ab Mai 1928	Generalkonsul F. Richter (erster Vorsitzender)	

<sup>206</sup> Soweit ermittel- bzw. rekonstruierbar.

ab März 1933	Cornelius Frhr. von Berenberg-Gossler (erster Vorsitzender)	Bankier (Großvater von Joachim von Berenberg-Consbruch, dem heutigen Beiratsmitglied)
	Geheimrat Prof. Dr. Hermann Kümmel (stellvertretender Vorsitzender)	Professor für Chirurgie an der Universität Hamburg
1935 („Hansischer Hochschulring“)	Staatsrat Emil Helfferich (erster Vorsitzender)	Ratsherr, Aufsichtsratsvorsitzender der HAPAG
1935 bis 1952	Adolf Schönberg (stellvertretender Vorsitzender)	Fa. Arnold Otto Meyer
1942 bis 1945	Dr. Jacob Ritter (erster Vorsitzender; da aus gesundheitlichen Gründen oft nicht aktionsfähig, übernehmen Schönberg und Schriftführer Sieverts größtenteils seine Aufgaben)	Direktor der Vereinigten Jutespinnereien und Webereien AG sowie Vorsitzender des Verkehrsausschusses der Industrie- und Handelskammer
1946 bis 1953 („Universitäts-Gesellschaft Hamburg“)	Kurt Rohde (erster Vorsitzender)	Klöpper AG
1953 bis 1974	Dr. Harald Mandt	Jurist, Aufsichtsratsvorsitzender Albingia Versicherung; Ehrensenator der Universität Hamburg
1953 bis 1964	Adolf Vogler (stellvertretender Vorsitzender)	Menck & Hambrock GmbH
1964 bis 1967	Dr.-Ing. Hans Ritz (stellvertretender Vorsitzender)	Geschäftsführer Messwandlerwerk GmbH
1968 bis 1974	Prof. Eduard Bötticher (stellvertretender Vorsitzender)	Jurist
1974 bis 1978	Dr. Walter Clemens (erster Vorsitzender)	Landgerichtspräsident a.D.
1974 bis 1978	Kurt Hartwig Siemers (stellvertretender Vorsitzender, Geschäftsführer und Schatzmeister)	Gleichzeitig Präsident der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung; Enkel des Universitätsmitbegründers Edmund Siemers
1978 bis 1994	Dr. Hans Joachim Seeler (erster Vorsitzender)	Jurist, Senator a. D., Ehrenprofessur an der Universität Hamburg
1978 bis 1994	Dr. Hans Stracke (stellvertretender Vorsitzender und geschäftsführender Vorstand; zeitweise auch Schatzmeister)	Rechtsanwalt, Bankhaus M.M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.
1978 bis 1994	Dr. Peter Fischer-Appelt (stellvertretender Vorsitzender)	Präsident der Universität Hamburg
1995 bis 2001	Jürgen Schrader (erster Vorsitzender)	Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Unilever GmbH; Vizepräsident der Handelskammer

		Hamburg
seit 1995	Prof. Dr. Reinhard Bork (stellvertretender Vorsitzender)	Jurist, Prof. am Seminar für Zivilprozess- und Allgemeines Strafrecht der Universität Hamburg
ab 1995	Dr. Dieter H. Ahrens (Schatzmeister), (danach Prof. Scheffler)	Mitglied des Vorstands Deutsche Shell AG
seit 2001	Dr. Peter Schäfer (erster Vorsitzender)	bis Ende 2000 Mitglied des Vorstands der Beiersdorf AG in Hamburg, Ressort Finanzen
seit 2001	Frau Martin (Schatzmeisterin)	bis Mitte 2000 Mitglied des Vorstands der Jungheinrich AG in Hamburg, Ressort Finanzen und Personal

**Tabelle 2**, Räumlichkeiten der Geschäftsstellen der Universitäts-Gesellschaft Hamburg und ihrer Vorgänger<sup>207</sup>

Jahr	Ort	Leitung und ggf. Anmerkungen
1922	Kleine Johannisstraße 6	Notariatskanzlei des Schriftführers Dr. Paul de Chapeaurouge
1927	Patriotisches Gebäude (Geschäftszimmer des Überseeclubs)	
1935	Alsterterasse 9a	Frau Bauck
1936	Gebäude der Hamburg-Amerika Linie	Frau Lehne, Sekretärin von Emil Helfferich
1938 bis 1943	Seminar für Strafrecht, Rothenbaumchaussee 5	unter Schriftführer Prof. Dr. Sieverts und der ehrenamtlichen Sekretärin Dr. jur. Elsa Hennings; Zerstörung der Räume 1943 <sup>208</sup>
1943 bis 1945	Geschäftsstelle in der Universität	ebenso wenige Tage vor Kriegsende zerstört <sup>209</sup>
Nachkriegszeit	Griesstraße 83	Privatwohnung von Dr. Elsa Hennings
Nachkriegszeit	Lüneburger Straße 30	Räume von Geschäftsführer Dr. Peter M. Jürgensen, Direktor Dresdner Bank, Filiale Harburg
1953 bis 1974	Brandorffweg 40	Privatwohnung von Dr. Harald Mandt
1974 bis 1978		Privatwohnung von Kurt Hartwig Siemers
1978 bis 1984	Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 17	Renate Wuttke (ehemalige Sekretärin von Siemers, zeitweise gleichzeitig Sekretärin bei der Stiftung Weltweite Wissenschaft)
1984 bis 1999	Gästehaus der Universität, Rothenbaumchaussee 34	Renate Wuttke
2000	Raum in der Landesgeschäftsstelle der Europa-Union Hamburg, Große Theaterstraße 37	Ilka Keuper, Hildegard Krafft

<sup>207</sup> Soweit ermittelt- bzw. rekonstruierbar.

<sup>208</sup> Siehe StAHH, A 70.10.3., Bd. I, Niederschrift über die Sitzung von Vorstand und Rat des HHR am 26.5.1944.

<sup>209</sup> Dazu Geschäftsbericht für die Jahre 1945-1948, in: GS, Protokolle Universitäts-Gesellschaft 1939 bis 1968.



2002	Verwaltungsgebäude der Universität, Moorweidenstraße 18	Hildegard Krafft, Birgit Koscielny (ab 2003)
seit Januar 2006	Hauptgebäude der Universität, ESA 1	Birgit Koscielny

## Abkürzungsverzeichnis

GS	Geschäftsstelle (der Universitäts-Gesellschaft Hamburg)
HA	Hamburger Abendblatt
HF	Hamburger Fremdenblatt
HGHbl	Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter
HN	Hamburger Nachrichten
HWS	Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung
ICGS	International Center for Graduate Studies
JJG	Joachim Jungius Gesellschaft
RM	Reichsmark
StAHH	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg
UGH	Universitäts-Gesellschaft Hamburg
ZHG	Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### a) Quellen

#### **Archivalische Quellen**

Geschäftsstelle der Universitäts-Gesellschaft Hamburg

Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte

Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung

Staatsarchiv Hamburg [StAHH]

364-5 I      Universität I

361-5 II     Hochschulwesen II

A 562/56    Hamburgische Universitätsgesellschaft 1

Z 561/50    Hansischer Hochschulring

#### **Zeitungen und Zeitschriften**

Die Welt

Hamburger Abendblatt

Hamburger Anzeiger

Hamburger Fremdenblatt

Hamburger Nachrichten

uni hh, Berichte und Meinungen aus der Universität Hamburg

#### **Gedruckte Quellen, Periodika**

BERICHT ÜBER DIE REKTORAMTSZEIT 1966-1967 (Mitteilungen der Universität Hamburg, Heft 14), Hamburg 1967.

- BERICHT ÜBER DIE REKTORAMTSZEIT 1967-1968 (Mitteilungen der Universität Hamburg, Heft 15), Hamburg 1968.
- CASSIRER, Ernst: Aufsätze und kleine Schriften (1927–1931), hrsg. v. Birgit Recki. Text und Anmerk. bearb. v. Tobias Berben (Gesammelte Werke, Hamburger Ausgabe (ECW); Bd. 17), Hamburg 2004.
- DIE HAMBURGISCHE WISSENSCHAFTLICHE STIFTUNG, Hamburg 1992.
- EIN LEBEN IM ZEICHEN DER UNIVERSITÄT. Kurt Hartwig Siemers zum siebzigsten Geburtstag am 30. Dez. 1977. Zwei Reden von Peter Fischer-Appelt und Kurt H. Siemers, hrsg. v. d. Pressestelle der Universität Hamburg (Hamburger Universitätsreden ; 39), Hamburg 1982.
- HAMBURGISCHE UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT, 1. Jahresbericht erstattet für die Zeit von der Gründung der Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1928, Hamburg 1929.
- HANSISCHER HOCHSCHULRING (bisher Hamburgische Universitätsgesellschaft), Jahresbericht für 1934, Hamburg 1935.
- HANSISCHER HOCHSCHULRING, Satzung, 4. Juli 1935, Hamburg 1935.
- HANSISCHER HOCHSCHULRING (Freunde und Förderer der Hansischen Universität), Bericht über das Geschäftsjahr 1938, Hamburg o. J.
- HANSISCHER HOCHSCHULRING (Freunde und Förderer der Hansischen Universität), Bericht über das Geschäftsjahr 1939, Hamburg o. J.
- HANSISCHER HOCHSCHULRING (Freunde und Förderer der Hansischen Universität), Bericht über die Geschäftsjahre 1940 und 1941, Hamburg o. J.
- INTERNATIONAL CENTER FOR GRADUATE STUDIES (ICGS) der Universität Hamburg GmbH, Geschäftsbericht 2003/2004, Hamburg 2005.
- JAHRESBERICHT 1929 für die Hamburgische Universitätsgesellschaft, Hamburger Studentenhilfe e. V., Akademische Auslandsstelle Hamburg, Hamburg 1930.
- PANOFKY, Erwin: Deutschsprachige Aufsätze II, hrsg. v. Karen Michels u. Martin Warnke (Studien aus dem Warburg-Haus, 1), Berlin 1998.
- UNIVERSITÄTS-GESELLSCHAFT HAMBURG. Gegründet von Hamburger Kaufleuten im Jahre 1922, hrsg. v. d. Universitäts-Gesellschaft Hamburg in Verbindung mit der Pressestelle der Universität, Hamburg 1980.
- UNIVERSITÄTS-GESELLSCHAFT HAMBURG. Gegründet von Hamburger Kaufleuten, hrsg. v. d. Universitäts-Gesellschaft Hamburg in Verbindung mit der Pressestelle der Universität, Hamburg 1993.

- VERLEIHUNG DER BRUNO SNELL-PLAKETTE AN FRITZ STERN. Reden zur Festveranstaltung am 19. November 2002 an der Universität Hamburg, hrsg. v. Heike Brandstädter (Hamburger Universitätsreden; N.F., 5), Hamburg 2004.
- VERLEIHUNG DER BRUNO SNELL-PLAKETTE AN WALTER JENS. Feier am 12. Dezember 1997 im Kaisersaal des Hamburger Rathauses, hrsg. v. d. Pressestelle der Universität Hamburg (Hamburger Universitätsreden; 58), Hamburg 1998.
- VERÖFFENTLICHUNGEN DER UNIVERSITÄTS-GESELLSCHAFT, Hamburg 1953-1958.
- ZUM GEDENKEN AN BRUNO SNELL (1896-1986): Ansprachen auf der Akademischen Gedenkfeier am 30. Januar 1987, hrsg. v. d. Pressestelle der Universität (Hamburger Universitätsreden; 46), Hamburg 1988.
- ZUM GEDENKEN AN HERBERT JACOB (1927-1997). Akademische Gedenkfeier am 1. Juli 1998, hrsg. v. d. Pressestelle der Universität Hamburg (Hamburger Universitätsreden; 59), Hamburg 1998.

## b) Literatur

- AHRENS, Gerhard: Werner von Melle und die Hamburgische Universität, in: ZHG 66 (1980), S. 63-93.
- BAJOHR, Frank: Von der Ausgrenzung zum Massenmord. Die Verfolgung der Hamburger Juden 1933-1945, in: Hamburg im „Dritten Reich“, hrsg. v. d. Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Göttingen 2005, S. 471-518.
- BOLLAND, Jürgen: Die Gründung der Hamburgischen Universität, in: Universität Hamburg 1919-1969, Hamburg 1969, S. 21-123.
- BÜTTNER, Ursula: Politische Gerechtigkeit und Sozialer Geist. Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 20), Hamburg 1985.
- CECIL, Lamar: Albert Ballin. Wirtschaft und Politik im deutschen Kaiserreich 1888-1918, dt. v. Wolfgang Rittmeister, mit einer Einführung v. Günther Jantzen, Hamburg 1969.
- FREDE, Dorothea: Bruno Snell und die Gründung der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften (Veröffentlichung der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg; Nr. 91), Göttingen 2001.

- FREIMARK, Peter: Juden an der Hamburger Universität, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 125-147.
- HAUSCHILD-THIESSEN, Renate: Cornelius Freiherr von Berenberg-Gossler und das Dritte Reich, in: HGHbl, 12 (1988), S. 14-32.
- HELFFERICH, Emil: 1932-1946 Tatsachen. Ein Beitrag zur Wahrheitsfindung, Jever (Oldb.) 1969.
- HERRMANN, Dieter P.: Freunde und Förderer. Ein Beitrag zur Geschichte der privaten Hochschul- und Wissenschaftsförderung in Deutschland, Diss., Bonn 1990.
- JENDROWIAK, Silke: Der Forschung, der Lehre, der Bildung. Hamburg und seine Universität, Hamburg 1994.
- KIBBEL, Kai: Das „Selbstverständnis“ der Ordinarien an der Hamburgischen Universität in der Weimarer Republik, [Masch.-schr.] Mag., Berlin 2004.
- KRAUSE, Eckart, Ludwig Huber u. Holger Fischer (Hrsg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, 3 Bde. (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte; Bd. 3), Berlin, Hamburg 1991.
- KREIS, Georg, Gerd Krumeich, Henri Menudier, Hans Mommsen, Arnold Sywottek (Hrsg.): Alfred Toepfer. Stifter und Kaufmann. Bausteine einer Biographie – Kritische Bestandsaufnahme, Hamburg 2000.
- LÜTJEN, Hans Peter: Das Seminar für Englische Sprache und Kultur 1933 bis 1945, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 2, Berlin, Hamburg 1991, S. 737-756.
- MOLTMANN, Günter: Die „Übersee- und Kolonialkunde“ als besondere Aufgabe der Universität, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 149-178.
- NICOLAYSEN, Rainer: Geistige Elite im Dienste des „Führers“. Die Universität zwischen Selbstgleichschaltung und Selbstbehauptung, in: Hamburg im „Dritten Reich“, hrsg. v. d. Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Göttingen 2005, S. 336-356.
- OPPENS, Edith: Der Mandrill. Hamburgs zwanziger Jahre, mit Ill. v. Clara Blumenfeld, Hamburg 1969.
- PAECH, Norman u. Ulrich Kampe: Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät - Abteilung Rechtswissenschaft -, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 2, Berlin, Hamburg 1991, S. 867-912.
- STRAUB, Eberhard: Albert Ballin. Der Reeder des Kaisers, Berlin 2001.

VOGEL, Barbara: Anpassung und Widerstand. Das Verhältnis Hamburger Hochschullehrer zum Staat 1919 bis 1945, in: Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945, Bd. 1, Berlin, Hamburg 1991, S. 3-83.

VOGLER, Anne-Marie: Leben und Werk, mit einem Beitr. v. Brita Reimers, Hamburg 1996.

WALTER, Wolfgang: Das Gästehaus der Universität Hamburg. Metamorphosen einer Herberge. 40 Jahre Stiftung Weltweite Wissenschaft, Hamburg 2003.

### c) Internetseiten

<http://www.expertinnen-beratungsnetz.de>

<http://www.icgs.de>

<http://www.uni-gesellschaft-hh.de>

<http://www1.uni-hamburg.de/jungius-gesellschaft/index.html>

[http://www.uni-hamburg.de/uhh/bruno\\_snell.html](http://www.uni-hamburg.de/uhh/bruno_snell.html)

<http://www.verwaltung.uni-hamburg.de/k/7/hochschulrecht/snell.html>

[jeweils mit Stand vom 06.09.2006]